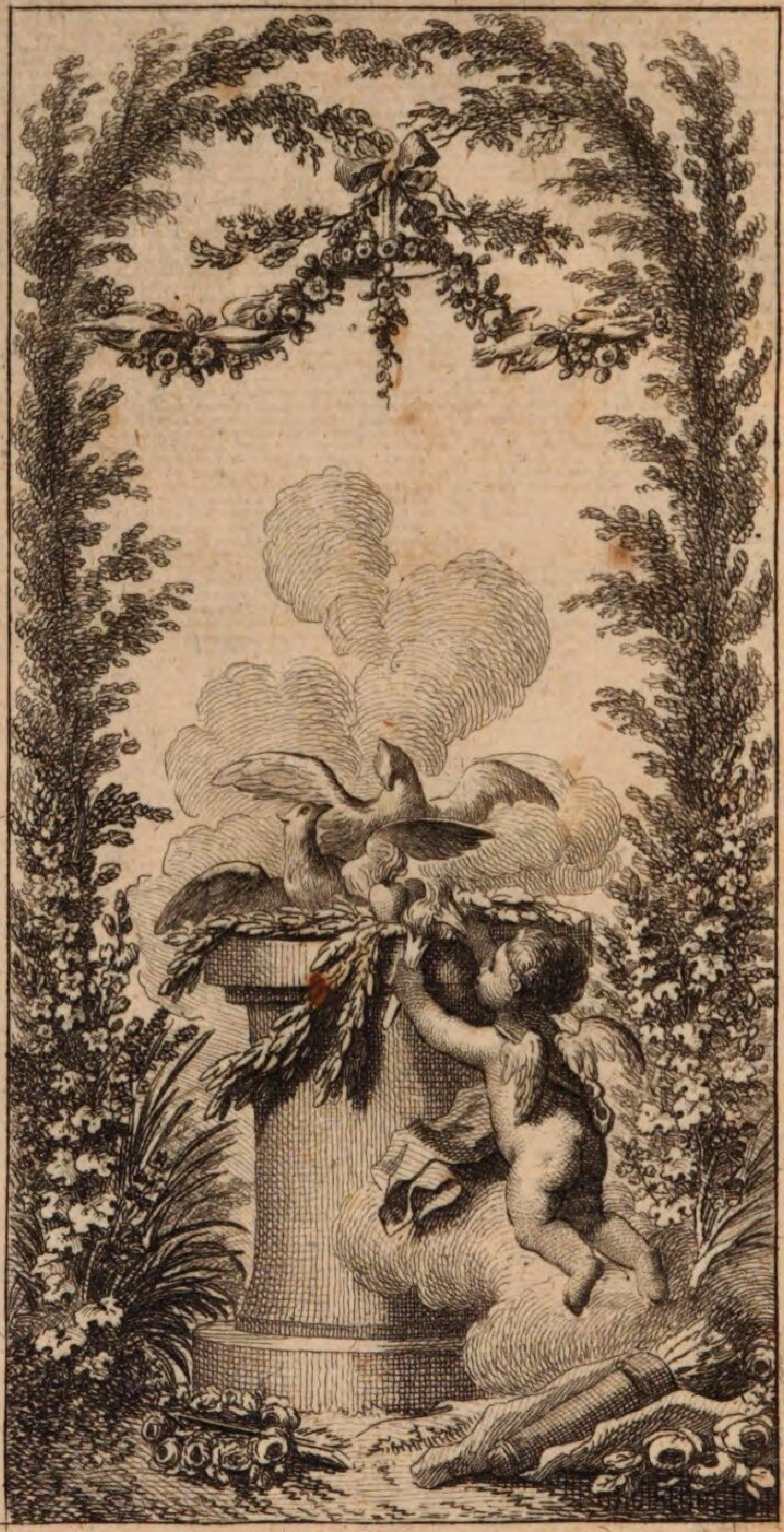
Rem. IV 2291

[Scheffner]

<36611157370013

<36611157370013

Bayer. Staatsbibliothek



Gedichte

im

Geschmack des Grecourt.

Μα νερυε εϛ ινδισκρεττε
Ιε λα κονδαμνε εν εφφετ:
Εϛ ιλ ȣν σαγε πωετε
Εϛ ιλ ȣν αμαντ δισκρετ?

Χαȣλιευ.

London
bey Dodsley und Compagnie, 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

1. Zuschrift.

2. Vorred' macht keine Nachred'

3. An Röschen.

4. Klagen an Röschen.

5. Vertheidigung.

6. Anmeldung.

7. Selbstgespräch.

8. Den — Merz an mein Röschen.

9. Röschens R ö s ch e n.

10. An Amor.

11. Der Triumpf.

12. Erinnerung der Schäferstunde.

13. Die Opferung.

14. Ein lehrreicher Traum vom Amor.

15. Denkzettelchen in Phillis Schatzkästlein.

16. Billet an Dorchen.

17. An mein Mädchen.

18. Trostgedicht.

19. Das Jahrfest des ersten Kusses.

20. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

21. Ehrengedächtnis der Anadyomene.

22. Erwartung.

23. Sinngedicht aus dem Oven.

24. Die glücklich gehobne Besorgniß.

25. Das Zeichen am Leibe.

26. Der Himmelsweg.

27. Der klügste Rath.

29. Die

28. Die vorsichtige Agnes.

29. Die gute Christin.

30. Hans Carvels Ring.

31. Das offenherzige Bekäntnis.

32. Röschens Kuß.

33. Die Jungferschaft.

34. Der Maler und der Liebhaber.

35. Anmerkung zum Sind.

36. An Doris nach einem kleinen Scharmüzel.

37. Gedenk an jene Zeit.

38. Der Haarproceß.

39. Lied.

40. Gespräch um drey Virtel der Schäferstunde.

41. Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

42. Trinklied.

43. Phillis und Damon.

44. Gemälde.

45. Einladung auf das Feld.
46. Ermunterung zum Vergnügen.
47. Gelegenheitsgedicht.
48. Ein Körbchen.
49. Rath an die Dichter.
50. Das Veilchenfest.
51. Röschens Augen.
52. Idylle an Röschen.
53. Dorchens Reizverzeichnis.
54. Das aufgewekte Mädchen.
55. Ein zufälliger Gedanke.
56. Ein Wörtchen an's Herz.

Zuschrift

an den

Baron v. d. —

Bayerische Staatsbibliothek

Dank sey Dir für das überschikte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpiknik anzustellen, und so gar Stücke von unserm — beyzufügen? Am allermeisten befremdete mich das leztere. Warlich, hat Saul sich besser unter die Propheten geschikt, als seine Verse sich zu den unsrigen schicken? Solte etwa seine bürgerliche Unschuld unsern Reichsfreiherrlichen Verdiensten zum Licht oder

Schatten dienen? Vermuthlich ist er långst melancholisch darůber, in eine solche Gesellschaft gerathen zu seyn, und trågt einen Flor ůber die Entheiligung seines Petrarca. Ich verdenk' es ihm nicht, — Aber ůber Dich hab' ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich Deine Versicherung las, wie es Dich auch bereits gereue, den Deutschen Verse im Geschmack des Johannes Secundus (so hått' auch der Titel heißen sollen) geliefert zu haben. Du armer Junge. Dein Spartanischer Wohnplaz macht Dich hypochondrisch — Wer weiß, wie es mir noch geht, aus Furcht also, durch eine åhnliche Anwandlung die Welt um mein Grecourtsches Restchen zu bringen, siehe was ich gethan habe. Ich bin indessen nicht so unartig wie Du und weih' mein Lied

Rosts

Rosts abgeschiedner Schäferseele
Und jenes Dichters zweiter Seele,
Die alles mit Weisheit und Schalk-
heit durchwebt
Und oft auf Wollustflügeln schwebt.

sondern dedicir' dieses Pelemele, weil wir mehr als einmal unter Einem Zelte geschlafen haben, und also auch in Einen Band gebunden werden können, keinem andern als Dir.

Wird gleich unsre castalische Dirne,
Die sich Filet, der nicht Ein blaues
Aderchen verheelt,
Zum Morgennegligé erwählt,
Die oft all' ihre Reize so wenig
verheelt
Als ein susannisches Mädchen die
Stirne,

Und

Und der, was sie hier singt und er=
zählt,
Ein nakter Apoll einst vorgesungen
und vorerzählt.
Wird gleich wie gesagt, die castali=
sche Dirne,
Im Umgang sonst von sanftver=
schämter Stirne,
Sich herzlich freun, wenn jener
Musen,
Mit aufgeschürzten Knie'n und of=
nen Busen,
Voll Laune, und selbst von der Glut
beseelt
Die sie in Leserherzen hauchen,
Stiefschwesterlich sie nur als Kammer=
mädchen brauchen.

Hoffentlich wirst Du dieser Ehre
wegen mir die Dreustigkeit verzeihen,
mit der ich Deine Sächelchen hin und
wieder,

wieder, außer deinen eignen Korrekturen, auch noch ramlerisirt habe.

Unsers — Stücke sind weggelassen, weil es mir dann erst Zeit scheint, sich unter Civilisten zu mischen, wenn unser Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernst weil seine und unsere Leyer zu verschieden gestimmt sind, und ein Schelm solche Musik aushalten mag.

Zum Ersaz fürs Publikum hab ich aber einige aus einer im Maltheserberuf in morgenländischen Gegenden verlohrnen Brieftasche, und ein Paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unserer Manier umgearbeitet, beygefügt.

Jezt

Jezt dem Zeitgeschmak zu liebe nicht etwa eine Apologie unserer Muse *) oder Anmerkungen über ihre Geschwäzigkeit, und das Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent, sondern ein kritisches Anekdotchen. Ich las' dem Grafen von — das Jahrfest des ersten Kusses vor, es gefiel ihm beinahe so gut, als das Gedicht auf — Nahmenstag, als ich Ihn aber um seine Meinung über unser

*) Der liebenswürdige Dorat singt in einem seiner wollustathmenden Baisers zu ihrer schönsten Vertheidigung

Profanes, que l'amour offense
Qu' effarouche la volupté,
La pudeur a sa fausseté
Et le *baiser* son innocence.
Ce zele ou votre coeur se livre
N'est que le masque du moment,
Ce que vous fuiés dans un livre
Vous le cherchés dans un amant

unser schriftstellerisches Verdienst frug, antwortete Er: „Die Soldaten haben „Einen Karakterzug, den sie selten an„ders als mit dem Portd'epee ab„legen; Im Kriege machen sie Sot„tisen, und im Frieden schreiben sie „welche; Schade nur, daß sie Ihnen „bisweilen ziemlich gut kleiden." Ganz unrecht hat Er nicht, — indessen erwiederte ich Ihm mit einem Deiner Mottos: Nous ferons aussi sages que Vous quand nous en aurons fait autant.

Da dieser Brief gedrukt wird, so darf ich meine so lange ausgebliebene Antwort nicht entschuldigen, künftig aber nicht mehr wie Autoren von Messe zu Messe; unsre Briefe sind keine Complimentirhandschuh, die sich die Federhelden zuwerffen; — und ferne sey

es, daß ein Paar stiftsmäßiger Edelleute solche Profanation eines alten Ritterbrauchs nachäffen sollte. — Leb' wohl, ohne Krieg sehen wir uns nicht leicht wieder, und doch erlaubt mirs mein Herz nicht, ihn der unschuldigen Welt zu wünschen.

1773.

Nach=

Nachschrift.

des neuen Herrausgebers an die Verfasser.

Sie haben Ihre poetischen Kinder wie Findlinge ohne Nahmen in die Welt gesezt, und können und werden es mir also nicht übel nehmen, daß ich mich ihrer Waysen väterlich angenommen, ihnen einige Gespielen, sicher von eben der Mutter, vielleicht gar von eben den Vätern zugesellt, und sie ständsmäßig gekleidet habe. Unächte Geburt muß so hübschen, lieben Wesen nicht präjudiciren, überdem hat sie der Beyfall der Leser ohne Vorurtheil schon legitimirt, und wer wollte sich um die andern bekümmern wenn er hoffen darf bey erstern Danck zu verdienen.

den 1ten May 1778.

Vor-

Vorred' macht keine Nachred'

Von Venus Töchtern schön von Schenkeln
Und von des Gartengottes Enkeln
Hofft unsre Muse nur ihr Glück;
Wenn die in heißen ungestümen
Glutaugenblicken sie nicht rühmen
So schleicht sie unbeklatscht zurück:
Wenn aber Leutchen, die auf Reisen
Durch Oehlpapier die Welt geseh'n
Wo sie in Yoriks Aetherkreisen
Sich leicht das Köpfchen schwindlich dreh'n,
Wenn die sie hochempfindsam schelten,
So bleibt ihr Trost? es kehrt nicht selten
Das unbestaubtre Publicum
Das Urtheil solcher Herrn erst um,
Und so läst's dann auch unsre Muse gelten.

An

An Röschen.

Il est deux ſortes de gens bien malheureux, les gens d'Eſprit, et ceux, qui ont un engagement de Coeur.

Lett. de Roſette.

Der Mund, der Anmuth, Wolluſt, Scherz
Verräht, wenn ſüſſe Tändeleyen
Den Keim des Lachens mir ins Herz,
Aus den filetnen Schürzchen ſtreuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß mich rei-
cher macht
Als alles, was aus Cyperns Schacht
Ein Wünschelrutchen je zu Schau und Kauf
gebracht
Und wonach einst so weit die Sabafürstin
reiste;

Der Mund, der, wenn er schäckernd dahlt,
Mit Chodowiecki's Kunst vom Mädchengeiste
Ein fein Caracterstückchen malt;

Der Mund, der wagts Verstand und
Liebe,
Ohn die der Mensch kein Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt
Und die sich seit der Zeit nur, da Pandorens
Hand
Das Büchschen aufgeklapt, oft von einander
trennen,
Den Unglücksquell der Sterblichen zu nen-
nen?

Ver-

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch
an sich zieht.
Der alles prüft, und auch auf Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Trähnchen ab,
Zerbricht der Hofnung Zauberstab
Und kündigt Trauer an, wenn Unverstand im
Frieden
Den Seinen, die er herzlich liebt,
Wohlfeil Hofdamen Stof zum Lachen giebt:

Die Liebe, ja sie quält mit bangem
Sehnen
Mit tiefer Schwermuth oft das Herz
Und mischt verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in unsre Lebensscenen:

Doch Mädchen, wärst du wohl so schön,
Würd' jeden wohl dein blaues Aug entzücken,
Wär nicht aus seinen Zauberblicken
Der Geist, den alle Gaben schmücken,
Gefühlvoll Menschen zu beglücken,
Im reinsten Sonnenglanz zu sehn?

Denk Röschen denk zurük
An manchen Augenblik,
Wo ich von allem Glük
Die Quintessenz empfand,
Wo selbst dein Mund gestand,
Daß Liebe glüklich macht,
Selbst dann schon, wenn die Schöne siehet,
Wie heiß für sie ihr Liebling glühet,
Wie ihn das Knöspchen, das ihm blühet,
An den elastschen Busen ziehet,
Und daß der Himmel ganz den Seelen lacht,
Die, wenn die Lippen zärtlich küssen,
In gleicher Zärtlichkeit zerfließen,
Und auch vertraut, wenn Amor Anstalt macht
Sein Lieblingsräthsel aufzuschliessen,
Sanft in einander sich ergiessen.

Ha ha — wie sich die Lose nun schämt
Zween Götter gelästert zu haben,
Seht, Mädchen, ihre Reue und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,

Die euch der Himmel bedächtlich verliehn,
Die Herzen der Männer nach eurer Hand zu ziehn.

Nun kleine Lästrerin, wirst Du's noch einmal wagen,
Den besten Wesen laut solch Arges nachzusagen? —
Ha! welch ein Blik voll Geist und Zärtlichkeit,
Wo ist die Gottheit, die dem Munde nicht verzeiht,
Der wahrlich diesmal nur zum Scherz ein Wörtchen sagte,
Woran im Ernst das Herz nicht dachte.

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blikt dein Graziengesicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem Gedanken
Von dir geliebt zu seyn, nicht alles Glük?

Wer muß von dir entfernt nicht jeden Augenblik
Sich mit dem Schiksal zanken?

Wer macht der Königin im Bluhmenreich
Den Vorzug strittig, wenn uns gleich
Die spitzen Rosendörner stechen?
Wer hält nicht Geist und Zärtlichkeit
Fürs höchste Guth der Sterblichkeit,
Wenn sie aus solcher Miene sprechen.

Klagen an Röschen.

— non dulces occurrent oſcula —
— — et tacita pectus dulcedine tangent.
— — Miſer, o miſer, — omnia ademit
Vna dies infeſta — tot praemia vitae.

Lucretius.

Viel tauſend meiner Lebensſtunden
Gäb ich jezt gern für einen Augenblik
Von jenen, da ich einſt der Götter Glük
In meines Röschens Arm empfunden.
Wie ſich die Rebe an den Ulmbaum ſchließt,
Wie in der Hecke ſich zween Roſenzweige gatten
Und unbemerkt dann unterm Blätterſchatten
Der Zephyr ihre Roſen küßt;
So ſchlank wand' ich mich auch in Röschens Arme

Und um den alabaster Leib und starb vor Lust
Bey Küssen auf die wallendwarme
Zum Liebesthron gewölbte Brust.
Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
Die Zunge, die so süße Worte spricht,
Beugsam zur Tändeley durch Amors Unterricht,
Die Kunst versteht den Küssen höhern Werth zu geben,
Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen weiß
Der Athem, der Entzückung hauchte,
Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heiß
Aus allen Poren Wollust duftend rauchte;
Die zarten Fingerchen, dotirt mit Frühlingskraft
Um das Entschlafne zu erwecken,
Und Locken, die bethaut von Lebenssaft
Sich um das Grottchen ziehn, doch ohn es zu verdecken —

Ach alles dies war mein, und jede Tändeley

Der Wollust stand mir einst bey Röschen frey!
Mir lächelte Ihr blaues Auge Freude,
Mir schleifte Sie vom dünnen Morgenkleide
Die seidnen Bändchen spielend los,
Ich küßte tausendmal die blauen Augen,
Durft Wollust aus den Busenknospen saugen
Und sah' einst alles alles blos.
Ich Glücklicher hielt Röschens Marmorhügel
Auf diesem Arm, in dieser holen Hand,
Und gaukelte lustathmend um den Rand
Des Wasserfalls, wo Amor seine Flügel
Oft lüstern stärkt, wenn Er mit Sterblichen
Durch Bahnen fliegt, die Zevs und Venus gehn.

Und alles dies — ach alles ist verlohren,
Sie ist nicht mehr — der Sommer flieht die Flur
Verwäyßt klagt die Natur,

Der Himmel weint, das Feld hat seinen
Reitz verlohren,
Doch ich verlohr weit mehr! Vom Freude-
thron
Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh nicht den Himmel mehr in Röschens
Armen tragen,
Ha! Röschen, Röschen, ist entflohn.
Der Mond, der durch die grünen Zweige
Einst meines Glüks verschwiegner Zeuge
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet jezt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt Röschen, die Ihr Sonnenschimmer
war,
Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lokt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.
Liebesgötter klagt mit mir
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie Sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Hört wie laut euch jeder fleht
Eilt

Eilt zu Rößchen und bewacht
Sie zu schirmen, und Rosetten
Wenn sie treu mir bleibt, recht spät
Bis jenseit der Grabesnacht
In Mutter Sara's Schooß zu betten.

Verthei-

Vertheidigung.

Je me ſuis apperçu, que vous étes jaloux, mais reſſouvenés-vous de tout ce que j'ai fait pour vous, et desacoutumés-vous de tels ſoupçons, que je ne ſouffrirai jamais.

Lett. de Roſette.

Weg jeder Einfall, der Sie kränkt,
Der Ihr empfindlich Herz entehret,
Der Sie im Ernſte untreu denkt
Und je die Friedensruh des ſanften Seelchens ſtöhret.
O Röschen, könnteſt du ihn jemals dem verzeihn,
Der tauſendmahl dir ſchwur nur dir zu leben?
Auf Röschens Wege einen Dornen ſtreun
Iſt Frevel — nie könnt ich ihn mir vergeben.

Entzükt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Werth verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn=
oft versündigt,
Doch ihrem Reitz auch neue Kraft verleiht;
Entzükt von jenem Stolz, den Unschuld nur
zu zeigen
Das Vorrecht hat, wenn Thoren tief ver=
schuldt
In sich vertheidgungslos mit kriechender
Geduld
Vor ihren Tadlern sich beugen;
Bezaubert von dem heiligen Schaur der
Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Erhebt der Geist in seeliger Erinnerung
Der köstlichsten Scene der Liebe
Sich über Mistraunsgewölke, die trübe
Den schönsten Auftritt verhüllen, empor.

Ha! köstlichste Scene der Liebe,
Wenn weibliche Unschuld, nur noch in dün=
nen Flor

Ge=

Gekleidt, den Liebling zu umarmen sich schä-
met,
Bis sie mit schlauer Furcht zum tändeln sich
bequemet,
Erröthend dreuster und reitzender wird,
Und an der Seite des Wollustgefährten
In blühenden dedalischen Gärten
Der Liebe duftende Pfade durchirrt!

Ach Röschen, kleine Syrene,
Denkst du Dir noch die süßte Scene,
Da sich dein schmeichlender Liebling den Preiß
Errang — als seine Küsse brennendheiß
Dein kaltes Blut mit Wollustsstralen erwärm-
ten:

Die Rosenlippen bebten,
Die Marmorarme widerstrebten,
Und tausend neuentdeckte Reitze webten
Ein zehnfach stärkres Band
Für Amorn, der vor Freuden hüpfte,
Als er mit seiner kleinen Hand
So zart und weis, wie deine Hand

Den

Den gordschen Knoten uns um Leib
und Seele knüpfte.

O Röschen, o vergißt mein Herz
Jemals den sanften süßen Schmerz,
Mit dem dein Aug dies Opfer Amorn brachte.
Verkennts von andrer Glut bethört,
Je deines Opffers Werth,
Dann hasse Liebe und verachte
Dies Herz, das sich vertraut an Röschens
Brust jezt schließt.

Doch wenn ihm nichts so kostbar ist
Als Röschen, und wenns vor dem Gedanken,
Sich nicht allein geliebt zu sehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht schmälen
und zanken
Und jeden eyfersüchtigen Gedanken
Der Rosendörnerchen in Liebeskränze webt
Und der zu zärtlichen Gezänken,
Wovon so gern die Liebe lebt,
Den Kriegsplan macht, — verbieten oder
mir verdenken?

Anmel-

Anmeldung.

Nie Röschen war mein Herz so der
Verzweiflung nah,
Als da ich dich jüngst wiedersah,
Dich wiedersah, ohn dich zu küssen,
Ohn aus dem kleinsten Druk der Liljenhand
zu schlüßen,
Ob du mich liebst, ob dieser Tag
Des Wiedersehens auch nur Einen Herzens-
schlag
Für mich dir abgeheischt, und ob der Liebe
Funken
Im Meer der Damenheucheley

Nicht

Nicht lange lange schon versunken,
Und ewig da für mich erloschen sey.

Die Kette, die mich hemmt, war fester
nie und schwerer
Als in dem Augenblik, da ich Dich wieder-
fand,
Nie war die Seele freudeleerer,
Als da mir Röschen kaum gesehn, ver-
schwand.

Kleine schöne holde Göttin,
Nie, nie brannte einer Göttin
Hellre Glut als Dir hier brennt,
Doch mit Zittern frägt dein Liebling,
Ob dies Opfer auch sein Liebling
Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es Dir gefallen,
So hüpf mir morgen von selbst auf den
Schoos,
Mach selbst den Marmorarm dir blos
Und laß den Busen schleifenlos

Dem wärmsten Kuß gleich warm entgegen
wallen.

Wie langsam, langsam schleicht die Zeit
dem hin,
Der Röschens Kuß nur für Gewinn
Der ohne Sie, die Schätze der Welt
Für Schaden und Verlust nur hält,
Und Kopf und Blut und Herz ganz seines
Röschens voll,
Noch lang aufs Schäferglük bey Röschen
warten soll.

Könnt ich den Nachtschlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die, von der kein Nachbild zu erklügeln
Dem Witz gelingt, von Aug zu Aug zu sehn.
Ach wenn ich doch elektrisch aus dem Druk
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,
Ob da Ihr Herz ein bischen schlug,

Als durch den Handschuh ich ein Fingerspizchen küßte.
Ha! wüßt ich das nur erst —
Wer weiß nicht *Röschen*, ob Du dann weit mehr erfährst.

Selbstgespräch.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett
fährt sie empor
Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
Singt ihren Aufgang: von den Bluhmen-
beeten,
Die von der Nacht bereift, um ihre Stra-
len flehten,
Steigt in die Lüfte Balsamduft:
Froh des erlebten Mays, froh neuer Bluh-
menfeste
Durchgaukeln die Weste
Mit Fittigen, getaucht in Veilchenduft,
Die heitre Frühlingsluft,

Und Bäche hundertfach durchs Feld gebogen,
Vom Lenz mit Gesträuchen im Ausbruch umzogen,
Fliehn schnell zum größern Strohme hin.
„Warum reißt sich dann von Auroren
„Der Sonnengott so früh so eilend los?
Weil er nur in der Göttin Schoos,
Die Paphien der Welt gebohren
So gern, so glüklich ist, wie ichs bey Röschen bin.
„Und warum eilt der West mit duftgen Flügeln
„Von frisch bekränzten Frühlingshügeln
„So schnell zu dunkeln Thälern hin?
Was soll der West auf warmen Frühlingshügeln,
Wenn Floren er im kühlern Thale sieht?
Er eilt von Blühmchen die ihm lächeln,
Vom Veilchen, das zum Mayenkranze blüht,
Die Sonnenstralen wegzufächeln.
Ach Röschen, mehr als Amphytritens Schlafgemach
Den Sonnengott entzückt, viel schneller wie der Bach

Zum großen Strohme rinnt, und froher
wie bey Floren
Der West, zur Tändeley gebohren,
Sein Glük genießt, weit mehr bezaubert
mich dein Kuß,
Und schneller eil ich deine Hand zu drücken,
Und aller Freuden himmlischen Genuß
In deinem Auge zu erblicken
Und heisser wünsch' ich auf den Busenhöhn
Die Rosenknospen blühn zu sehn
Und dann herab ins Thal der Lust zu
gehn. —

Du bist alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geschöpfe des Gedankens, daß mein
Röschen mich nur liebt,
Und der Wunsch nur Ihr zu leben
Ist das Steur, das meinem Leben
Richtung durch die Felsenbahnen bis zum
Todeshafen giebt.

Den — Merz an mein Röschen.

Wie? Röschens Jahrtag ohne Lied?
Fern, Amor, sey von mir ein solch Verbrechen
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich vom Taylor-Wieland stechen
Und lern' dann nach curirten Seelenstaar
Von ihm, daß freigekrausstes Haar,
Daß Augen, wie die Lenzveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächelnd schlau

Gleich kleinen Gauklern unter braunen Bogen spielen,
Daß Händchen, denen glat und schlank
Und rund gedreht auf Amors Drechselbank
Einst, die Natur die Kraft den Druk zu fühlen
Und sanft ihn zu erwiedern, beygelegt,
Und manche andre kleine Gaben
Ein ur ur altes Anspruchsrecht
Auf Jahrtagslieder haben.

Auf! dann gestimmt die Laute für den Tag,
Dem zwar noch keine Mayensonne glänzet,
Den keiner Nachtigallen Schlag
Besingt, und dem die Stirn kein Blümchen umkränzet;
Der aber mir mehr als der schönste Lenztag ist,
Da ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen grüßt,
Wo ich zum erstenmahl mein Röschen geküßt.

Nun Muse! Noch kein Lied? Was lächelt die Spröde?
Was wird das kleine Götterkind
So roth? Mamselchen, wie so blöde,
Da Sie doch sonst noch wohl so ziemlich dreuste sind?

Doch ja! das gute Götterkind
Hat Recht: Ihr Hammer stimmt nur Sayten
Die Pomp zum kalten Fest, gleich feuchter Luft erschlafft,
Zu dessen Feyr die Kunst ein Heer von Herrlichkeiten
Aus allen Gegenden mühsam zusammenraft,
Und überläßt ein Liebesfest zu feyren
Dem Herzen, das sonst keinen Altar kennt,
Als den, auf dem Cytheren Weyhrauch brennt,
Wenn tausend Seufzer täglich Ihr betheuren,
Daß Ihr allein es angehört,
Dem nichts den innern Frieden stöhrt,

Als der Gedanke Röschen zu verliehren
Und Röschen leiden zu sehn.

Ach köntest Du die tiefe Trauer sehn,
Die über meine Seele sich verbreitet,
Wenn aus dem Aug, auch weinend schön
Ein Thränchen auf den Busen Dir gleitet.
O Röschen, hättest du mein Herz gesehn,
Als du jüngst sprachst: „Nur schade, daß die Mode
„Die Körper zu verbrennen nicht mehr gilt,
„Dann ließ ich Dir einst nach dem Tode
„Ein Töpfchen mit meiner Asche gefüllt.
O fühlte nicht dein Busen, an den ich mich schmiegte,
An dem die Seele sonst in Wollust sich wiegte,
Aus dem Beben des Kusses, aus dem Beben der Hand,
Die schnell um deine Schultern sich wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an Röschens ersten Lebens-
morgen
Mit dieser tödtenden Idee;
Der Himmel verlieh' uns die Gabe zu sor-
gen
Nicht um ein neues Weh
Uns vom flohfarbnen Spleen zu borgen,
Nein, er verlieh uns einst, die Gabe zu
sorgen:
Zum Kunstgriff um die Lebenspanacee
Der Freude, die sehr oft wie Frühlings-
schnee
Vom Herzen schmilzt, von andern wenig-
stens zu borgen

Komm Röschen laß uns diesen Mor-
gen,
Der rosenfarbig deinen Lippen glich,
An dem der Himmel zeitig sich
Mit deiner Augenfarbe geschmücket,
Komm, laß uns ihn der Liebe weyhn,
Und wenn mein Arm an meine Brust Dich
drücket,

Wenn beyde uns Ein Kuß entzücket,
Ganz ohne Gram, ganz Freude seyn.

Schäkerndes Röschen, komm, küß mich geschwinde,
Gieb lächelnd mir all' deine Grazien Preiß
Und wisse, daß ich Dir kein Kränzchen heut binde,
Weil ich die Lieblinge des Mays,
Wenn gleich das Beet im schönsten Flor jezt stünde,
Zum Schmuck für Dich nicht schön genug finde:
Denn Lilien sind nicht halb so weiß,
Wie Röschens Stirn und Hand, und blaue Veilchen weichen
Dem blauen Aug, und Rosen erreichen
An Röthe Deine Lippen nicht.
Und manche deiner Reitze, Rosette,
Gehn über alle Frühlingsbouquette.
Drum mag ich auch die armen Blühmchen nicht,
So gern sie sonst bey Dir ihr Plätzchen nehmen,

Durch den Contrast mit Röschens Gesicht
In ihrer Treibhausschönheit beschämen.
Nein, nein das sanfte Thal, wohin man sonst den Straus
Den Mädchen stekt, und wo in dunkeln Schatten
Sich zwischen Busenhöhen Lust und Wärme gatten,
Besprech' ich hiemit zum voraus:
Ach in dies sanfte sanfte Thal,
Auf dessen Hügeln Amor hüpfet,
Und gern sich sonnt, durch das man in Cytherens Thal
Auf kleinen Nebenwegen schlüpfet,
In dieses allerliebste Thal
Will ich heut Küsse ohne Zahl
Bey einem heitern Liebesmahl
Von brennendheißen Lippen streun:
Wie will ich da des Tages mich freun,
Der Dich zu meinem Röschen machte.
Wie will ich mein Gelübd', ganz Röschens zu seyn,
In Wollustandacht da zehntausendmal erneuren.

Die

Die kalte Liebe galanter Welt,
Die sich im Flitterstaate der Bonmots gefällt,
Mag noch prosaischer mit wen'gern Feuertheilchen
Als hier gewiß in manchem Zeilchen
Das kritischmildste Auge sieht,
Statt jener Wärme, die mein Herz durchglüht,
Nur mit Geschenken ihre Feste feyren,
Ich bring' Dir keins, denn wahre Liebe flieht
Was nur dem Eigennutz ein Bischen ähnlich sieht,
Und dann, wenn mans beym Lichten besieht
Was kann der Röschen auch schenken
Der ganz an Röschen sich geschenkt,
Der nicht sein Eigenes mehr denkt,
Der nichts vermag, als nur den Wunsch zu denken:
O lebte Röschen ewig für mich;
O möcht des Todes Schlummer sich
In einem Augenblik, wenn wir uns sanft umfassen,
Gleich sanft auf uns herablassen.

Rös-

Röschens Röschen

— — — hominis divumque voluptas
— — per te — genus omne animantum
Concipitur, visitque exortum lumina solis.
— — — — — — capta lepore
Illecebrisque tuis omnis natura animantum
Te sequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
Efficis, ut cupide generatim saecla propagent,
Nec sine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum, nec amabile quidquam
Te sociam studeo scribundis versibus esse.

Lucretius.

Reitzend ist die Rose, wenn sie völlig aufgeblühet
Röther zwischen weißen Busenhügeln glühet;
Reitzend

Reitzend sind die Thäler, die vom grü-
nen Dach
Zarter Sträuche überwölbt ein Schmerlen-
bach
In beblühmten Ufern rieslend erfrischt;

Reitzend ist der Hofnung und dem Aug
die Laube,
Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In der angefangnen Reife seinen Purpur
mischt;

Reitzend war die Grotte, wo der grose
Peleide einstens in dem Schoose
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Men-
schenart,
Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reitze webtest
Du in tausend Werke uns zur Freude und
zum Glük!
Aber allen Reitz, mit dem du sie belebtest,
Sammelte die Hand in dem Augenblik,
Da sie allen Männern ein Pantheon bildte.

Zev-

Zevsens hohe Götterseele füllte
Süßer Schauer, und er wählte das erschafne Werk
Sich vor andern Menschentheilen zum besondern Augenmerk.

Heiligthum der Menschheit, reiche Wollustquelle
Der einst die Natur magnetsche Simpathie
Mit der Männer Geist, neben Lebenskraft verlieh:
Keine Bluhmenkelche, keine Honigzelle
Gleichen dir an Reitz und Süßigkeit.
Höhre Freuden, als die Freuden deines Kusses,
Wenn zu dem Geheimnis des Genusses
Amor seine jungen Priester weiht,
Hat wohl aus dem Horn des Ueberflusses
Ueber unsre Welten nie ein Gott gestreut.

Golden ist der Köcher, den voll goldner Pfeile
Amor auf dem zarten Rücken trägt,
Aber einem mehr als goldnen Pfeile

Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden schlägt,
Zum Vene's yvoir Venus ein Cometchen trägt,
Hat sie Dich vom Muttertheile
Jedes Weibes einst zum Köcher angelegt.

Anadyomenens Schenkeln baute
Einst die Erde Tempel, aber der die Paphia
Sah, als Sie mit sich zufrieden rükwerts schaute,
Hätt er nicht dahin gesehen, wohin Venus sah,
O dann hätt er dich, kleine Zauberfalle,
Deren süße Lockung selbst die Götter alle
An sich ziehet, und in die schlau aufgestellt
Der, der sich von Amorn unbetrüglich hält,
Oft am tiefsten, und am ersten fällt:
Ja dann hätt' er dich gesehn; Aber Zevs verblendte
Ihm die Augen, dann die Götter sahens alle ein,
Wenn die Erde dieses Kleinod Amors kennte,

Würd sie alle Andacht künftig ganz allein
Einer schön gemuschelten Aphrodite weihn.
Hurtig schuf drauf Zevs um die Götternische
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüsche.
So wuchs Cyprien am ersten um das Liebesamulet
Ein Guirlandchen, wovon alle Götterdamen
Sich sogleich ein Muster nahmen,
Weils mit Moden im Olymp wie auf Erden geht.
Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
Die im Traumgesicht ihm erschienen war,
Seine Statue einst bildte, ahmte auch das schattge Haar
Um den kleinen Brandaltar
Nach, und als seine Frömmigkeit zu lohnen
Venus Macht das Leben kaltem Elfenbeine gab,
Nahm Sie auch die Franzen nicht dem Bilde ab.
Ja es wurden von der guten Paphia,
Ders vielleicht ein wenig einst verdrossen,
Als Sie Berenicens Haare untern Sternen sah

Ihre Haare, dem Vergötterer zum Possen,
An der Männerhimmel zu setzen beschlossen;
Und den Mädchen allen, die nur ausge-
schlossen,
Die der kleine launsche Ehrenmann
Der wohl weiß warum, nicht recht füglich
leiden kann,
Ward drauf die Egide, die das Herz ent-
zücket
Und manch Glied versteinert, wenn gleich
kein Medusenhaupt
Von Minerven neidisch seines Lockenschmuks
beraubt
Hier dies kleine Herzschild schmücket,
Mit Frisur, die sich allerliebst zum Gan-
zen paßt,
Nach der sanftesten Schattirung künstlich
eingefaßt.

Als Cythere über eine Rosenhecke sezte,
Und am heilgen Orte blutig sich verlezte,
Da verwandelten die Rosen ihr Weiß
In ein zartes Roth, und auf Cypriens
Geheiß

Wan-

Wandelten die Adonisröschen ihr
Weiß,
Zum Gedächtniß dieser Dornenwunde
In Aurorenfarbe, und bis diese Stunde
Fließt zum Angedenken von Adonis Schen-
kelwunde
Auf ein Zeichen, das die keusche Luna giebt,
Aus dem tonlosnachbarlichen Munde
Opferblut den Schönen, die Lucina liebt,
Und noch jezt läßt sich aus umflorten Au-
gen lesen,
Wie betrübt einst Venus um Adonis Tod
gewesen.

Süßer Circensbecher, göttlich hohen Ur-
sprungs sind
Deine Reitze, die ins andre Leben oft ent-
rücken,
Gleich dem Lenz, den duftreiche Bluhmen
schmücken,
Der dem Bach, der im Winter langsam
rinnt,
Flügel und sein sanftes Rauschen wieder-
bringet,

Dessen Hauch den alten Hain verjünget.
Gleich dem Lenz beflügelst Du
Aller Adern Blut, ströhmst ihm Wollust
zu
Und elektrischer wie Du
Ist im Reich der Kunst und Natur kein
Wesen.

Pluto, der einst beym Narcissenlesen
Proserpinen überfiel, sah nicht ihr Gesicht,
Aber was er sah, wen erhizt das nicht,
Bis zum höchsten Gipfel dreust hinanzu-
klimmen?
Wurde Zevs, um Europen sich zu nahn,
Nicht zum Stiere? Ward Er nicht zum
Schwan,
Um nach Herzenslust in der Leda Bach zu
schwimmen?
Schnell entbrennt für Dich jedes junge war-
me Herz,
Denkt an keine größre Freuden und kennt
keinen Schmerz,
Nebeldecken ziehn sich vor die ganze Erde,
Wenn

Wenn das Mädchenaug zum Opfer himmlischschön
Beifall stammelt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zartumlaubten Heerde,
Dessen Netzen alle Vögel, wenn sie sie einmal gesehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler selten nur entgehn,
Tändelnd flattert, und des Jünglings Blik
Hier der Schönheit Perle und der Wollust Glük
In dem allerliebsten kleinen Zauberkreise,
Der des Kämpfers Speer magisch an sich zieht,
Dem gewissen Sieg zum Preise
Zärtlich hingegeben sieht.

Röschen, Röschen, welche tausend Freuden
Bracht mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reitzendste Gefilde ganz vor meinen Augen lag.
Ha! der Sonnengott schien mich zu beneiden!

 Sahst

Sahst Du nicht, wie bleich er schien,
Und doch warf er tausend scharfe Stralen
Nach dem kleinen atlasweichen Thale hin;
O! ich glaub, er wolte mit den scharfen Stralen
Thau aus ihm für die Himmelsfluren ziehn.
Eifersüchtig über die vertieften Blicke
Trat ich überschattend zwischen Dich und ihn
Und sah froh, an ihm gerächt, ohn die klaren Sonnenblicke
Paradiesisch reizend mir das schönste Glüke
Im hesperischen Eylande blühn.
Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
Kleine Perlchen hiengen sich
An das Laubwerk ums Gestad der Quelle,
So wie nach dem Regen kleine Tropfen sich
Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciß, wie ich so klug,
In der Echo jungfräulichen Quelle
Sich bespiegelt, und blind durch süßen Selbstbetrug

Dann

Dann hinein gestürzt, O so würde in den Klüften
Echos Stimme ihm andre Mausoleen stiften.

Heil dem Tage, da ich froh,
Zu dem gnidischen Berceau,
Durchs verräthrische Gewand
Schlau ein Nebengäßchen fand,
Wo in zarten balsamischen Myrthen
Hand und Lebensgeister sich verirrten,
Und mein ganzes Wesen sich um Röschen wand.
Heil dem Tage, wo die Augen Felder schauten,
Die vielleicht einst auch in des Angesichtes Schweis,
Aber drum doch nicht mit minderm Fleis
Vater Adam und die Mutter Eva bauten.
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen Kahn,
Der uns nach Elysien führt, ohn den Charon erst zu fragen,
An den zartumschilften Ufern sahn.

Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich froh
den kleinen Kahn
Schön geformt nach Venus Muschelwagen
Selbst bestieg, und auf Wegen, die die
Natur
Labyrinthisch geschlängelt,
Bis zu deren tief verdekten Spur
Amor die Novizien ariadnisch gängelt,
In der Götter Sanssouci fuhr.

Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Und die Amathuntischen Gestade bewachen,
Flatterten mit einmal auf, als Sie sahn
Einen andern Schuzgott ihrem Thron sich
nahn,
Flogen zu den nachbarlich blühenden Oran-
genzweigen
Und beschauten von der Höh mit ehrwürd-
gem Schweigen
Marmorvorgebürge, wo auf schmalen Stei-
gen
Sich die Auserwählten ihren kleinen Gon-
deln nahn.

Röschen, glaub es mir, all die kleinen
Gaukelwesen,
Die so allerliebst, und so artig ausgelesen,
Man sehr selten nur schaarenweis zusam=
mentrift,
Hätten sich sehr gerne mit mir eingeschift,
Wär nur im Cajütchen Raum für Sie
gewesen.

An Amor.

ſum pollicitis captus — ante tuis
Tu dominum fallis, per te deprenſus inermis
Triſtia cum magno damna pudore tuli.

Ovidius.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen
Adern
Treuloſer, ha! wie haß' ich dich,
Beynah erſtikt der Zorn die Luſt mit dir
zu hadern,
Wie gern! wie gerne rächt' ich mich.
Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien
Von Allmacht, die nur Menſchenglük ergözt,

Könntſt

Könntst Du Dich schämen, o so müßt sie
dich gereuen,
Die That, die Röschens Reitz verlezt.
Ja wahrlich ewig müßtest Du Dich schä-
men,
Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand
zu nehmen.

Alles, was Röschen himmlisches hat,
Schenkel wie Schnee, wie Atlas so glat,
Arme, so schlank wie Arme der Nym-
phen,
Das Stellchen, das Aug' der Liebe ein-
zuimphen
So frisch und so schön — kein Wollust-
bad
War jemals köstlicher bereitet —

Weh dem, der auf der Bahn zu solchen
Schätzen gleitet;
Weh mir, ich glitt' auf dieser Bahn —
Der Bube hatte mirs aus Bosheit ange-
than —
Er ließ die geenterte Prise entfliehen,
Sprang

Sprang selbst vom glücklich erstiegnen Ver-
dek,
Warf, Ladung über Bord, die Waffen
muthlos weg,
Und strich die Seegel statt sie straffer zu
ziehen.
Er, der so glüklich sonst inokulirt,
Und nichts so leicht vom Korn verliehrt,
Ließ schimpflich diesen Plan unausgeführt.
Schad' Schade um das schönste Schlacht-
gefilde,
Schad' um Cytherens panachirten
Helm,
Den Amor seinen Kämpfern sonst so milde
Aufs Köpfchen sezt — stum hieng der klei-
ne Schelm,
Der Mädchen sonst dreust in die Augen
sieht,
Das Köpfchen — und — verschied:
Der Knospe gleich, die welk zur Erde
blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel
eingeknicket.
Da half kein Kuß, kein weicher Händedruk,
Umsonst

Umsonst stand zum Triumph die Ehrenpforte offen,
In den entbrandten Adern schlug
Verdruß und Wut, da Wünschen und Hoffen
Nichts half — So sehr mein Herz sein Röschen liebt,
So sehr war auch dies Herz betrübt,
Vergebens floß mir Trost von Röschens Lippen.
Die Scheiterung an solchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrachter Fahrt
Die Lust dem glüklichen Piloten
Im Rosenkelche Nektar aufgespaart
Von aromatischerer Art,
Als je Calypso ihn Ulyssen angeboten:
Ha! eine Scheiterung auf diesem Fleck
Wirft alles bunt über Eck,
Nimmt dicht vorm Mund den besten Bissen weg
Und schürzt ins Tauwerk gordische Knoten —
Lach nur — kein guter Geist lacht jemals über Zoten,

Durch

Durch die ein gutes Werk mislingt.
Doch arme Menschen zu betrügen,
Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu
wiegen
Und dem, der sich zum Schlaf auf Otto-
mannen zwingt,
Kein Körnchen Schlaf ins Aug zu streuen,
Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
Dein doppelsinnges Herz bleibt ungerührt,
Wenn gleich durch solche Näckereien
Die gute Mutter ein Opfer verliehrt.
Weh mir! wird Röschen nicht im Her-
zen schmälen?
Wird nicht das Mädchen bester Art,
Um künftig auf der elisäischen Fahrt
Sich nicht mit mislichen Maschinen zu quä-
len,
Und ein schon angerichtet Göttermal zu ver-
fehlen,
Ein unzerbrechlichers Steurruder wählen?
Weh mir! weh mir! dem Herzen ahndt
Sein Unglük, denn seit dem man jene Kunst
erfand,
Verstellung nützlich zu verfeinern

Und Weiber, sonst Feindinnen vom Verklei-
nern,
Die weichen Seiten sich versteinern,
Kurz, seit der Zeit, daß steif und fest
Sich je Evasgestalt
Schief und gerad, und jung und alt
Wie China sich die Füße preßt,
Bey uns die Taille schnüren läßt,
Seit der Zeit wenigstens weiß ich es, daß
den Damen
Die's mit dem Pflichttheil sonst so schreck-
lich streng nicht nahmen
Und von der Läsio in Legitima,
Wenn sie aus keiner Bosheit geschah,
Nicht gleich Vapeurs und Polypus beka-
men;
Seit der Zeit, weiß ichs, daß den Damen
Die Galle und wer weiß was mehr noch
überläuft,
Wenn sich ein Leibstück ungesteift
Am Courtag' zeigt, — und jener süße To-
despfeil,
Nach dem das Herz, um sich den besten
Theil

Gewiß zu wählen, hurtig greift,
Am Rand nur leicht vorüber streift.
Ach wen das Unglük trift, in solchen Tournieren
Die Sattelbalanz zu verliehren,
Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze hier bricht,
Der laß sich nur den tröstenden Gedanken,
Der ihm den Preis durch Nebenspiele verspricht,
Gleich gleich vergehn, weil man in diesen Schranken
Nur blos mit festen Speeren ficht
Und mit gebognem Schafft kein Ringchen ersticht.
Zum Glük hat Röschen nie des Hofes Glanz umschimmert,
Wo man sehr spaarsam hält und reichlich verspricht,
Wo Prahlerey nicht den Credit verschlimmert
Und wo das täuschende Robengeschlecht
Sich bey dem Putztisch mehr um künstlich als um ächt

Mit

Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,
Allein so bald es zur Spielpartie geht,
Sehr gründlich auf Natur und keinen Spaß
versteht —
Zum Glük kennt Röschen nur die Nah-
men
Von Caroussel, Atour- und Cammerdamen,
Und hat noch keine Landhaußreise mitge-
macht.
Drum hat auch Röschen diesmal nur
gelacht,
Diesmal von Herzen mich beklagt,
Diesmal mit Hand und Mund mir zugesagt
Mich nicht aus dem Tournirregister zu
streichen —
Wohlan ich will an gutem Herzen Ihr glei-
chen:
Sieh, Amor, ich verzeih Dir den Streich
Ist gleich das ganze Recht auf meiner
Seite
Doch kein da capo sonst sind wir geschied-
ne Leute;
Mach lieber alle Herzen weich,
Laß alle Arme sich geschmeidger biegen,

Mach jedes Glied gelenkenreich,
Um dichter sich ans Mädchen anzuschmiegen,
Nur da bring, bitt ich Dich, niemals Gelenke an,
Wo, wenn der Pharus umgesunken,
Und der zu sichre Steuermann
Zu früh sich taumelnd angetrunken,
Kein Mensch je glücklich in den Hafen laufen kann.

Der Triumph.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho est,
Cum caderent magna Laomedontis opes —
Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
Immortalis ero, si altera talis erit.

Propertius.

„So rührt dich nicht dein Freund, der zärtlich vor Dir kniet?
„Soll er verschmachten — Er, der doch für Dich nur glüht?
„Soll er, nur blos, der Liebe Marter fühlen,
„Und nie das schönste Feur an deinem Busen kühlen?

„Erbarm Dich, Mädchen, doch, hör' auf zu widerstehn,
„Der Zärtlichkeit Genuß macht Dich gedoppelt schön.
„Versuch einmahl den Rausch aus Amors Zauberbecher,
„Und find't Dein Herz nachher nicht alle Wollust schwächer
„Als ihn, und schwimmt es nicht in nie empfundner Lust,
„So hüll' in dichten Flor stets Deine Marmorbrust.
„O laß mich — laß mich doch der Wünsche Ziel erreichen,
„Laß mich in Deinem Arm beglükt den Göttern gleichen.
„Wie lange, bleibt nicht schon mein Bitten unerhört!
„Wie lang hat nicht Dein Nein der Hofnung Glük gestört?
„Was hilft Dirs, Göttliche, ein Kleinod zu besitzen,
„Ohn's nach der Schöpfung Zwek zu nützen?

„Umarme mich, komm und genieß den Unterricht,
„Der Menschen macht und Lust noch mehr giebt, als verspricht.
„Sieh wie dein Herzchen klopft, sein zärtliches Erbeben
„Mißbilligt Furcht und Zwang, und wünscht der Lust zu leben;
„Der Liebe Morgenglanz färbt deine Wangen roth,
„Und die Natur ruft laut: „Gehorche dem Geboth,
„Das ich zum Glük Euch gab„ — Laß nicht die Zeit verfließen,
„In meines Armes Schutz komm alles Glük genießen,
„Blüh, Rosenknöspchen, auf„ — In diesem Augenblik
Schmolz Chloens Herz, sie sank in meinen Arm zurük.
In halber Ohnmacht schön, von Liebe überwunden,
Berauscht von einer Lust, die sie noch nie empfunden,

 Laß

Las' ich ihr Ja im Aug, das naß verschämt
sich schloß,
Als Kraft zum Widerstand' wie Morgen-
thau verfloß.

O könnt ich doch, wie Gleim, Catull
und Wieland singen,
Um Chloens Reitzungen ein reitzend Lied
zu bringen!
Was sah' ich nicht, was hat nicht hier die
Hand berührt,
Eh mich zu ihrem Werk die goldne Venus
führt!
Ich hört' und sah ihr Herz durchs seidne
Halstuch pochen,
Und fühlte heißers Blut in allen Adern
kochen.
O Wollust! Liebe! Glük! o dreymal seelger
Tag,
Als Chloens ganzer Reitz in meinen Ar-
men lag!
Das blühendste Gesicht mit braunem Haar
umzieret,

Gebroch-

Gebrochne Augen und der Busen aufgeschnüret,
Der schönste Arm und Fuß, ein Schenkel fleischig, zart,
In höchstem Ebenmaaß mit einem Leib gepaart,
Schön wie der Venus Leib, den Scopas ihr gegeben —
Pygmalions Meisterstük, warm, voll Gefühl und Leben
Lag hier und war ganz mein — An Chloens Lippen hing
Die ganze Seele, die mit ihren Kuß empfing
Und lauter Wonne war: ich athmete geschwinder,
Verhauchte Wollust, und doch ward das Feur nicht minder,
In süßer Ohnmacht starb jezt Chloe mir im Arm,
Der Liebe milder Thau entfloß ihr sanft und warm
Bey sympathet'schem Schaur, nicht mehr der Sinne Meister,

Versammelten in Eins sich alle Lebensgei-
ster,
Die Augen brachen — Wir erseufzten —
und es floß
Cytherens Balsam in den gürtellosen
Schooß — —
Des Knaben Wange färbt schon kindisches
Entzücken,
Wenn kleine Fingerchen vertraut sein Händ-
chen drücken,
Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem
süßen Zwist
Die Muschel reitzend zukt und ihren Lieb-
ling küßt —
Auf Chloens heiße Brust halb schlum-
mernd hingesunken
Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen
Wollustfunken,
Und der gesunkne Speer, der in der wei-
chen Hand
Des Mädchens frische Kraft zu Streit und
Siegen fand,
Lief dreust zum Schranken, bis Herz dicht
an Herz geschlossen,
Vom

Vom Schlafe überrascht die Quellen nicht
mehr flossen.

Cythere, Königin der Herzen
Lustschöpferin, Quell süßer Schmerzen,
Heil Dir und Seegen dem Altar!
Dir Göttin, der die Himmel singen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring ich mich selbst zum Opfer dar.

Wohl Dir, wenn Du mein Glük genossen,
Als Dich Adonis Arm umschlossen,
Und Dein Arm ihn umschlossen hielt:
Wohl ihm, wenn er die Wollust fühlte,
Als er mit Deinen Reitzen spielte,
Die ich in Chloens Schooß gefühlt.

Mein Herz schlägt ewig Dir erkentlich;
So wie die Wollust war, unendlich
Dankt jede Nerve Deiner Kraft:

Du halfst mir Chloen überwinden,
Du halfst der Wünsche Hafen finden,
Dank sey Dir für die Jungferschaft.

Erinnerung der Schäferstunden.

Chi potrebbe estimar, che le mie braccia
Aggignesser gia mai
La d'ove io l'ho tenute,
E ch'io dovessi giugner la mia faccia
La dove io l'accostai
Per grazia e per salute.

Boccaccio.

Die holde Glut, die selbst Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umschlung,
Wenn ihren Busen seine Küsse wärmten,
Und sein Reitz unter ihren Händen wuchs.

Die Glut, von der die jungfräuliche
Kälte

Der

Der jagenden Latonenstochter schmolz,
Die ihr beym eingeschlafnen schönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend ist er schöner noch:

Die Glut, die Amors stärkste Pfeile stählet,
Oft auch zu kühn den Bogen spannt nnd sprengt,
Die in den Myrtenkranz entzükter Liebe
Das unschätzbarste Reischen künstlich steckt:

Ha! möchte doch die Glut dies Lied begeistern,
O Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich zehnfach mehr empfindet
Als einst Adonis und Endymion.

Hör' mich, ich sing die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Busen schmachtend starb,

Und aus dem Springbrunn Aphroditens
Ein Necktarstral in Chloris Grotte floß.

Wie in dem Busen aufgeknospter Rosen
Der Morgenthau, der an den Blättern hing,
Zusammen fließt, und dann im rothen Schooße
Geschmolznen Perlen gleich ihr Roth erhöht:

So hingen auch die fruchtbarn Liebesthränen
Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seidnen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihrer Farbe kostbarn Reitz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Euch segnete die Unschuld, als mein Mädchen
Aus ihrer Muschel mir die Perle gab.

O Wollust welch ein unaussprechlich
Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte
Röthe,
Ihr Zittern und des Opferstahles Wut.

O Chloris bestes Mädchen, welch
ein Opfer!
Bestürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit
Gabst du dein Kleinod hin. Ich brach das
Röschen
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feyre mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches helle Thränchen theur er-
kauft,
In ihr schlung Amors Hand den schönen
Knoten
Der unser Wesen heiligt und vereint.

Dem Tage Heil, an dem der kühne
Amor
Den ersten Pfeil in Deinen Köcher stach
Und

Und von dem selbstgezognen Stamme
Ambrosia im Pfirsicherstling brach.

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend sah, da mich dein Aug
Und seiner feinen Bogen seltne Schönheit
Zu seufzen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerst Dich küßte,
Und deines Busens Rosenknospchen sah'
Da ich des Heiligthums Altar berührte
Mit nie entweihten Locken tändelte.

Heil dir, o Tag, da ich der Wangen Purpur
Und Chloris Herz im Auge schmachten sah,
Da bey der Zungen kützelnder Berührung
Von Amors Traubenhügel Balsam floß!

Heil dir, o Tag, sey Grazien und Musen,

Cytheren selbst, ein ewig Myrthenfest,
Denn Amor sang Triumph, Triumph und
kränzte
Sich sechsmal am Altar mit Siegeslaub.

Feyr, Mädchen, ihn den Tag, da Du
aus Liebe
Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabst.
Er war des innigsten Vertrauens Ursprung,
Sein Angedenken labt den Trennungs-
schmerz.

O, Mädchen, ha! wie kochten meine
Adern,
Wenn Deine weiche kleine Zauberhand
Cupidens Scepter sanftverschämt berührte,
Und er von Wollust wuchs und überfloß —

O könnt ich doch den kostbarn Rausch
beschreiben,
Den ich zu Deinen Füßen oft gefühlt,
Wenn jeder neidsche Vorhang aufgezogen,
Und jeder Sinn entzükt befriedigt ward.

Ha! welche Schätze blend'ten dann die
Sinne
Der seidnen lock'gen Haare Wohlgeruch,
Der Milchsaft in der Muschel feinsten Fal-
ten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt ich nicht die schöne
Rose,
Mein Mund sog Wollust für das Herz
aus ihr;
Wie freut ich mich, wenn alles nach dem
Kelche
Der balsamüberthauten Blätter roch.

Wie dahlt' ich nicht mit nachbarlichen
Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidt,
Die tausend buhlerischer Mädchen Busen
An Form und feiner Farbe übergehn.

Der Busenknospen Ebenbild, ein Pur-
purfleckchen,
Küßt' ich zum neuen Schmuck einst jedem auf,

Bey ihrem Anblik athmete ich Wollust,
Auch ihre Grotte war mein Heiligthum.

Vom Wollustnektar, übern Rand der
Muschel
Zurücke rieselnd fruchtbar überthaut,
Wuchs laubigter das heilige Gebüsche
Und streute in die Gegend stärkern Duft.

Auf diese wollustreiche kostbarn Hügel
Gelehnt, erwart' ich Dich geliebter Schlaf,
Besuche einst mich da, und bring durch
Träume
Die wachend schon genoßne Lust zurük.

Und wenn ich dann von dir gestärkt er-
wache,
Dann küß ich erst, mein Lieblingsnischchen,
Dich
Und wage dann, mit neuer Kraft gerüstet,
Den Wettlauf um den Preiß im Mäd-
chenschooß.

Sie hilft dann ihres Helden Lanze führen;
Und macht den Sieg süß, herrlich und gewiß.
Wie wird er nach dem Sieg das Ziel anstaunen,
Und froh entzükt die ofne Wunde sehn.

Dann einz'ges Mädchen, trocknen meine Lippen
Den Schaum von Deinen Rosenlippen ab,
Dem Liebling trocknen ihn die duft'gen Sträuche
Des Hügels überm Kampfplatz zärtlich ab.

O Liebe! o wie wirst du uns begeistern!
Wie himmlisch schön wird unser Glük durch dich,
Wenn unsre Seelen in einander fließen,
Sey jeder heiße Kuß Dir eine Hymne.

Die Opferung.

I' benedico il loco, e'l tempo, e l'ora
Che si alto mirano gli occhi miei,
E dico: Anima assai ringraziar' dei
Che fosti à tanto onor degnata allora.

Petrarca.

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum
gebohren,
Aus Muschelschalen stieg Dein Leib so zart
und fein,
Die Perle aber ward aus ihrem Schooß
erkohren,
Des feinen Geistes jungfräulicher Stoff zu
seyn.
Du gleichst Cytheren, wenn der Grazien
Hand sie schmükte,
Nur

Nur daß ihr Herz an Reitz lang nicht dem
Deinen gleicht;
Als ohne Gürtel sie dort Priams Sohn
erblikte,
Ward ihr der Schönheit Preiß im Apfel
überreicht:
Doch Paris hätt' ihn Dir vor Cyprien
gegeben,
Hätt' er Dich gürtellos, verschämt, wie
ich, erblickt.
Ein Kuß nach zärtlichem unschuld'gem Wi-
derstreben
Auf Höh'n, die schwarz umdornt ein rothes
Beerchen schmückt,
Ein Blick ins sanfte Thal, das diese Hü-
gel schaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte
grenzt,
Berauschten mich — ich fiel — da siegten
Amors Waffen,
Die er, des Siegs gewiß, mit Myrthen
schon umkränzt.
Da fing er mich im Netz, gewebt von je-
nen Bogen,

Der Stirn und Augen Schmuck, von lockigschwarzem Haar,
Das duftend, weich, bethaut den Wollustthron umzogen,
Und führt bezaubert mich zum heiligsten Altar:
Aglaia hatte ihn mit seltnem Fleiß erbauet,
Und ihren Rosenmund beym Bau zum Riß geliehn.
Nach zarter Lippen Roth, mit Nektar überthauet,
Schuf sie kunstvoll den Rand, den Altar zu umziehn;
Der Zunge, die der Witz beredsam dort beweget,
Glich hier ein Streif, der sich schmall und gefühlvoll bog:
Dann winkt ein Vorgebürg von Venus angeleget,
Mit Mooß bedeckt, das sich kraus um das Ufer zog.
Am Fuß lag unentweiht die wunderthätge Grotte,
Die vor unheil'gem Blick sorgfältig sich verbirgt,

Vom Priester nur besucht, der da dem Liebesgotte
Vertraut die Erstlinge an Venusfesten würgt.
Es rauscht ein Strohm aus ihr, der oft die Gegend netzet
Und goldfarbklares Naß in seiner Urne hält,
Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur an Opfertagen fällt.
„Hier" sprach der Gott zu mir, bist du bestimmt zu dienen,
Er sprachs, und weyhte mich zu seinem Priesterthum:
Und Düfte, süßer mir wie Lindenduft den Bienen,
Entstiegen dem Gesträuch um Amors Heiligthum.
Nun fieng ich an Altar und Grottwerk zu besehen,
Kam an den schmalen Weg, vor dem ein Vorhang hing,
Und stokte — selbst beym Wunsch das Heil'ge durchzuspähen,

Fiel schnell der Muth, mit dem ich erst zum Opfer ging —
„Verzagter, wie? kannst du dich nicht entschließen,
„Schmerzt Dich des Opfers Tod? schrie' Amor voller Wut —
Da scheut' ich dann nichts mehr — der Vorhang ward zerrissen,
Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floß — dein Blut.

Ein lehrreicher Traum vom Amor.

Non iuvat in coeco Venerem corrumpere motu:
— — — oculi ſunt in amore duces.

Propertius.

Der Liebesgott, geſchmückt mit allen Reitzen,
Erſchien mir heut im leichten Morgentraum,
An ſeiner Hand ein loſes braunes Mädchen;
„Da, ſprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß ſie, und drük ſie feſt in Deine Arme.
Ich that es, und wir ſanken auf den Sopha.
Wie ſchalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,

Den

Den Vorhang von dem Sitz der Wollust
hob.
„Sieh her, dies ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bachus bey Ariadnen
„Den Nektar goß und einen Rausch sich
trank:
„Betrachte dieses lokigte Gewebe,
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden,
„Betracht des Laubwerks Kunst um diesen
Becher,
„Und athme seine Balsamsdüfte ein.
„So groß ist nicht die Kunst der heilgen
Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern des Olymps den Nektar rei-
chen.
„Füll den Pokal, den Grazien einst schufen,
„Zu dem sie Rosen mit Granaten mischten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht.
„Füll ihn wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen sie gewann,
„Und sey dabey entzükt wie Jupiter.
„Dies ist, hier wieß er seinen kleinen
Scepter,

„Der

„Der Heber, der die wunderthätgen Säfte
„Wollüstig eintrinkt, und dann aus sich
sprizt;
„Leg ihn nur an den Rand der Nektarschale,
„Er wird sich bald mit ihr vertraut vereinigen,
„Und weißer Schaum wird ihn und sie umziehn.
„Füll lang, beglükter Jüngling, Chloens Becher,
„Er öfne sich, wenn du Dich dürstig nähersst,
„Wie Rosen, wenn sich West und Sonne nah'n,
„Und wenn du gnung aus diesem Kelch getrunken,
„Dann Küß zur Stärkung Chloens Schwanenbusen,
„Und trinke Wein aus ihrer hohlen Hand.

Denkzettelchen
in Phyllis Schazkästlein.

io so ben, ch'un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura.

Petrarca.

Ohn Dir die weiche Hand, die weiße
Brust zu küssen,
Hab ich Dich, Phyllis, jüngst verlassen
müssen!
Für mich, o Mädchen, welch ein tiefer
Schmerz!
Auf Deinen Lippen wohnt allein mein Leben,
Wenn unter Küssen sich die Marmorhügel
heben,

Dann wallt vor Freude auch mein Herz —
Und bald werd ich Dich lange gar nicht
sehen,
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die Dich zum Contretanz und Schlitten-
fahrten ruft,
Die kleine Flamme ganz verwehen,
Die Flamme, die zu meinem Glük
In manchem schönen Augenblik
Dein Herz noch wärmt — dann wird der
Sommer meines Lebens
Nur Eine lange Klage seyn,
Dann blüht für mich die Welt vergebens,
Dann wird um mich ein ew'ger Winter
seyn! —
Sieh, Phyllis, jene überschneyten Hügel,
Sie luden uns, so lang als Zephyrs Flügel
Ihr grün Gebüsch durchwehte, zum Spazier-
gang ein,
Doch jezt umbrausen sie des Nordwinds
Flügel,
Die Büsche trauren blätterleer,
Kein Sterblicher besucht sie mehr;

Da stehn sie jezt verwäyßt die nachbarlichen Hügel —
So werd ich auch die Mormorhügel,
Wo jezt Empfindung wohnt und Rosen-knospen blühn,
Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
O welch ein Gram für mich, wenn diese Busenhöhen
Kein Lenz der Liebe mehr für mich um-blüh't,
Wenn sie ein andrer küßt, ganz ihren Reitz zu sehen,
Den seidnen Flor von weißen Schultern zieht!
O Mädchen, laß doch nie von mir entfernt den Winter
Dein Herz mit Eiß für mich umziehn,
Wenn Du mich wiedersiehst, dann wall' dein Blut geschwinder,
Und Liebe laß auf deinen Wangen glühn.

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima rosa
Coglier lascio, non ancor tocca inante;
Ne persona fu mai si auventurosa
Ch'in quel giardin potesse por le piante.

Arioste.

Wie lebst Du Dorchen denn, Du kleine Klosternonne,
Hübsch fromm, und keusch, und still, und froh auf eigne Hand?
Hat beym Spazierengehn Dir nicht die Frühlingssonne
Die weiße Haut schon sehr auf Stirn und Hals verbrandt?

Blühn Deine Wangen noch wie junge
Frühlingsrosen,
In deren rothen Schooß kein Sonnen-
stral noch sah?
Kommt auch kein Stutzerchen vertraut Dir
liebzukosen
Mit gar zu freyer Hand dem Busen gar
zu nah?
Hast Du zur Einsamkeit Dich ruhig schon
bequemet?
Bekommt die Landluft Dir, macht Dich
das Landbrod fett?
Hat Strick- und Nähzeug noch kein Finger-
chen gelähmet,
Und kräuselst Du noch jezt Dein seidnes
Haar so nett?
Wird auch der Busen dort so grausam ein-
geschnüret,
Der Parasol, wie hier, nur blos im
Schrank bewahrt?
Ist alles, was Natur an Dir voll Reitz
groupiret,
Und ich entzükt einst sah, noch fleischig,
glatt und zart?

Was macht der heil'ge Busch, der jenes
Thal beschattet,
Und um sich Wohlgeruch gleich Ceylons
Ufern gießt,
Wo mit den Grazien der Liebesgott sich
gattet,
Und sicher wie der Kern in Pfirschen sich
verschließt?
O Dorchen, könnt ich doch die süße
Pfirsich küssen,
Ins Herzenskämmerchen, wenns tausend-
mal geküßt
Für mich sich öffnet, ihr dann Thau des
Lebens gießen,
Der gleich dem wärmsten Punsch der
schönste Schlaftrunk ist!
O Dorchen, könnt ich Dich an dieses
Herz jezt drücken,
An Deinem Busen mich ganz meines
Glüks erfreun —

Wird auch kein andrer je ein Pfirsichreiß-
chen flicken?
O laß doch Blüthe, Laub und Frucht
für mich nur seyn!

An

An mein Mädchen.

Te iuvet in noſtris poſitam languere lacertis,
Me iuvet in gremio; Vita, cubare tuo,
Et cum ſuaviolis animam deponere noſtris
Eque tuis animam ſugere ſuaviolis,
Sive meam, Lux, ſive tuam, ſed ſit tua, malim
Ipſe tuo vt ſpirem pectore, tuque meo.

J. Secundus.

Mein Auge findt Dich schön, mein Herz
liebt Dich unendlich,
Doch, Mädchen, bist Du auch erkenntlich,
Siehst Du mich auch so gern, liebst Du
mich auch so sehr?
Ha! wenn ich jezt doch bey Dir wär,

Dir meiner Liebe Glut, die wie ein Meer
In allen Adern wallt, wollüstig auszudrücken!
Wie emsig wollt ich nicht, da heut : : :
ist,
Dein rundes Knie mit diesem Bändchen
schmücken,
Weil mir der Winter, der noch Tellus
Schooß verschließt,
Jezt nicht erlaubt Dir einen Kranz zu flicken.
Doch, Mädchen, hielt ich Dich nur jezt in
meinem Arm,
So wollt ich Dir die Lilienhöhen,
Auf denen von Natur schon Rosenknospen
stehen,
So lange küssen, bis von tausend Küssen
warm
Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre
Zierde,
Auch roth wie Eine Rose würde.
Wenn ich den Busen nun erst heiß und
roth geküßt,
Dann sollten mein Lippen weiter klettern,
Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrthen-
blättern

Vergraben und geschäftig ist,
Im Haar, das Deine Stirn umfließt,
Und Bogen gleich Dein Aug umschließt,
Sich auch vergraben und beschäftgen,
Und eine Saat von Küssen sollte da
Erzählen, was in mir geschah',
Als ich noch mehr von Dir als Aug und Busen sah',
Und was ich je versprach, Dir feyerlichst bekräftgen.
Hätt' ich nun Brust und Stirn Dir morgenfarb geküßt,
Dann flög' ich gleich den honigvollen Bienen
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen im Grünen
Ein zart Geweb' kunstlos umschließt, —
Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,
Balsamischer als Hybelns Honigbrüche,
Und was ein Stutzer je zum parfümiren braucht,
In die bildschöne Gegend haucht;
Da würd' ich mich am längsten wohl verweilen,

Um Dir getreu die ganze Erndte mitzuthei-
len.
Ach, Mädchen, wenn ich heute bey Dir wär!
Von Dir entfernt zu seyn war nie so schwer,
Nie war mein Herz so freudeleer,
Nie wünscht ich heftiger die Schäferzeit
zurücke,
Als heute, da : : : : : ist
Wenn Dir in diesem Augenblicke
Ein kleiner Schaur durch alle Glieder
schießt;
Glaub', daß Dich dann mein Schuzgeist
küßt,
Der Geist, der unsichtbar bis in dein Zim-
mer streifet,
Dich wie Dein Engel überall bewacht,
Und Dir, wenn Du in kalter Nacht
Den Busen Dir im Traum zu blos ge-
macht,
Das Schlafkamsölchen fester schleifet:
Vorm Spiegel treibt er oft mit Deinem
Haar sein Spiel,
Und wenn Dir die Frisur nicht gleich recht
glücken will;

So kommts von seinen Näckereyen,
Er tändelt gern wie ich — Du musts ihm
schon verzeihen;
Dafür hat er Dir auch von Hals und
Stirn und Hand
Schon manchen Kräuseleisens Brand,
So wild er sonst auch ist, behutsam ab-
gewandt;
Dafür stärkt er Dir Fuß und Brust in
Contretänzen,
Und hilft, wenn ja was reißt, es Dir er-
gänzen:
Wenn Dich nun dieser Geist in meine See-
le küßt,
Dann laß, wofern Dein Herz mein Herz
noch ist,
Und sanft von Wollust überfließt,
Im schönen Aug ein Sehnsuchtsthränchen
glänzen,
Und sey den ganzen Tag wie ich betrübt,
Weil der, der Dich unendlich liebt,
Und Dir den Preiß der Schönheit giebt,
Anstatt Dein Nahmensfest mit Dir froh
zu verküßen,

Und ganz der Liebe Reichthum zu genießen,
Gar ohne Handdruk, Blik und Kuß
Es feyren, und Dich blos im Geist um-
armen muß.

Trost-

Trostgedicht.

Quid — metuis turbae decreta severae?
Caussa meo tantum competit ista foro.

J. Secundus.

Bin ich Dir denn nicht mehr als eine
ganze Welt,
Als alles, was sich mit Grimassen
Vertraut, und um Dein Glük bekümmert
stellt?
So lang die Liebe mir Dein Herz erhält,
Und Deines sich in meinem Arm gefällt;
So laß zu eignem Schimpf Dich Thoren
lästern, hassen:

In

In ihren Adern fließt auch Menschenblut,
Wie! hätten wir denn nur allein gesündigt,
Und sie der Pflicht bey reicherm Uebermut
Nie den Gehorsam aufgekündigt?
Was weinst Du, Mädchen? Spar den Trähnenbach,
Aus Sehnsucht blos nach mir laß seine Perlen fließen,
Der Kummer macht das Herz nur doppelt schwach,
Und läßt den Feind den Sieg zu leicht genüßen.
Bleib heiter, wenn Dich gleich verstellte Lippen schmähn,
Und Dir dein kleines Glük beneiden:
Daß Zephyrs Spiele Dir die Haarfrisur verwehn,
Mußt Du das nicht geduldig leiden?
Allein Dein Herz, das frag, ob es Dich nicht verklagt,
Ob da nicht Falschheit wohnt, ob da nicht Triebe lodern
Für dies' dem sittlichen Gefühl entsagt,
Und die nur Wollust zur Befried'gung fodern?

Ob

Ob nicht der Wunsch für jeden schön zu seyn
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht ers doch nicht seyn?
O möcht doch nur für mich Dein Busen wallen!
Giebt Dir dein eignes Herz nur Recht,
Und zwingt Dich nicht vor Dir selbst zu erröthen;
So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu Deiner Rache tödten.
Schwermut macht nur die Rosenwangen blaß,
Und welkt die glatten Marmorhügel,
Der Kummer und der Thränen salzges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneidt des Geistes Flügel.
Wein nicht, denn Liebe war nie eine Frevelthat,
Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie Herzen,
Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath

Mit ihren Flammen treulos scherzen;
Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht fühlt,
Wenn ihre Glut Entfernung tilget,
Wenn buhlerisch zu frey das Auge spielt,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeicheley und jeden Handdruk bill'get.
Nur Eines Herzens Abgott seyn,
Nur Einen voll Gefühl ganz glüklich machen,
Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit verzeihn,
Und selbst der Wollust Altar nicht entweihn,
In eines Armen nur die Welt verlachen;
Das ist die Liebe, die die Welt umsonst beneidt,
Die sie umsonst verleumdet und verschreit.
Zwar lebt sie auch nicht ohne Zähren:
Doch mild wie Balsam ist stets ihre Traurigkeit.
Wenn Deine Thränen doch auch solcher Balsam wären!
Schmähsucht und Haß der Zeit sind keine Thränen werth, —

Laß keine mehr um sie den weißen Busen
netzen,
Stets glänz' die freye Stirne aufgeklärt,
Sey stets vergnügt mit Deinen Schätzen;
Mit Schätzen, die Dir die Natur, als sie
Dich schuf,
Freygebig zugewandt, sey froh mit dem
Beruf
Von mir geliebt zu seyn, und mich zu
lieben.
Blos die Idee einst nicht mein Mädchen
mehr zu seyn,
Nur die muß Deiner Freude Sonnenschein
Mit einem Kummerwölkchen trüben:
Denn der Gedank' nicht mehr von Dir ge-
liebt zu seyn,
Und mich vergessen, Dich in fremden Arm
zu sehen,
Der schrekliche Gedank' allein
Reißt alle meine Freudenschlösser ein,
Und kann jedweden Trost so leicht zerstreun,
Wie Rosenblätterchen, wenn Stürme we-
hen.

Kleine Wittwe, weine nicht
Und verhülle Dein Gesicht
Nicht so früh in des Kummers Schleyer,
Wenn des Lebens Morgen flieht,
Und die Rose abgeblüht,
Dann verlöscht so der Freude Feuer.

Sterben — freylich ists wohl gut,
Und wohl dem, der ewig ruht,
Leben ist aber doch noch besser.
Muth, mein Kind! denn Kampf und Streit
Dämpft der Thoren Dreistigkeit
Und Gedult macht sie oft nur größer.

Kleinmuth nur wünscht sich den Tod.
Wider Haß, der jezt Dir droht,
Mädchen, soll meine Glut Dich schützen:
Wenn Dein Busen nicht mehr schlägt,
Nichts mehr nach der Liebe frägt,
Was kann da Dir mein Beystand nützen.

Das Jahrfest des ersten Kusses.

Haec ſacris noſtrae ſemper ſolennia Muſae
Tempora — — — — erunt.
Hic enim noſtros primum paleſcere vultus
Menſis — — vidit — —
Vidit et ille idem carpentem gaudia mille
Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. Secundus.

Schön wie die blühende Natur jezt iſt,
Da ſie der Frühling lächelnd grüßt;
So ſchön warſt Du, mein Mädchen, an dem Tage,
Als mir dein Kuß auf meines Kuſſes Frage

G Die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die schönste Antwort gab — Dort schlägt die Nachtigall
Im Weidenbusch im Bachdurchschlungnen Thal,
Ihr unnachahmlich Lied singt Freude und Entzücken
Ins Herz, und doch dringt keiner Nachtigall Gesang
So tief ins Herz, wie der Kuß drang.
Verschämt um einer Saat von Küssen auszuweichen,
Bogst Du, für mich zum größern Glük,
Mit Mädchenheucheley den Nacken schlau zurük —
Doch konnten gleich den Mund die Küsse nicht erreichen,
So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Cour-tag hält,
Und auf die Hügel, die der Liebe Segen schwellt.
Ein mächtigers Entzücken
Durchschaurte mich, als ich in Deinen Blicken

Ein auch ich lieb dich schmeichelnd laß.
Ha Mädchen, Deine Wangen blühten
Roth, wie die Lippen, die vom Kusse glühten,
Der Perlenreihen traf, die, wenn dein Mund mir lacht
Und Amor Dir ins Kinn ein Grübchen macht,
Der Lippen Röthe herrlicher erheben,
Dem Lächeln neuen Reitz, den Küssen neue Kraft
Und deiner Huldgöttinnenschaft
Das Meisterdrukchen der Vollendung geben.

Schön ist der May in seinem Veilchenkranze,
Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde schmükt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!
Doch himmlischer, wenn er in Mädchenbusen
Die Saat der Liebe streut, zum Keimen treibt,

Und wenn des Jünglings Aug an diesen
Busen,
So wie sein Herz gefesselt, bleibt,
Wenn er die weisse Brust dann wallen,
Und sympathetisch fühlen lehrt,
Und bey dem Brautgesang der Nachti
gallen
Des Jünglings Muth, des Mädchens
Sehnsucht mehrt —

Hör, wie er träufelnd rauscht der Früh-
lingsregen
Sanft zittert unter ihm der Büsche neues
Kleid;
So Mädchen zittern Deine Locken, wenn
der Segen
Entzückender wollüstger Zärtlichkeit
Das Balsammooß des Rosenthals erfrischet,
Und mit dem eignen Thau des Rosenthals
sich mischet.
Wenn mild der Wolken Schooß die Hügel
übergießt,
Dann wird der Rand der Thäler bluhmen-
reicher,

Und auf dem Klee, der dichter sprießt,
Ruht dann der Wanderer erquickender und
weicher:
Wenn auf die kleinen Höh'n in Deines
Thales Schooß
Der Regen Amors fällt, dann wächst das
Mooß
Duftreicher, krauser um die heilge Grotte
Und wird zum netten schatt'gen Myrthen-
hayn,
Wo nakte Grazien dem Liebesgotte
Um seinen Altar Bluhmen streun,
Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich
satt gegaukelt,
Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spatzen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen
Spiel
Viel ehr erhohlt, als auf dem federweichsten
Pfül.

Himmelvolle Augenblike,
Wenn die Wärme heitrer Blike

Jüngling, deine Adern schwellt!
Himmelvollre, wenn der Segen
Amors, wie ein Perlenregen
Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßten
Traumgesicht
Des Jünglings Kuß sein Mädchen wecket,
Wie dann, wenns schönste Aug halb Schlaf
halb Wollust bricht,
Er ihr den Arm sanft um den Nacken
flicht,
Das Nachtgewand verschiebt und Schönhei-
ten entdecket,
Die einst Romanos Kunst so lebhaft
traf;
So küßt der Frühling aus dem Winter-
schlaf
Jezt die Natur. Den dichten weißen
Schleyer
Hat er ihr längst vom Busen abgestreift
Er athmet jezt im bluhmigten Gewande
freyer:
Der May, der sie mit Küssen überhäuft,
Spielt

Spielt mit dem Reitz, der ihm entgegen
blühet,
Und Zephyr, den ein gleich Gefühl
Magnetischstark zur Bluhmengöttin ziehet,
Mischt tändelnd sich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem May
Nur allein das Tändeln frey?
Darf nur dies Paar zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen?
Mädchen, nein die Tändeley
Holder Glut steht uns auch frey,
Auch wir dörfen zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerflie-
ßen.

Ich bin dein Lenz, ich bin dein May,
Und Du bist mein Gefild und meine Wunderbluhme,*
In deinem Grottenheiligthume,
Auf deinen Marmorhöh'n, steht jede Tändeley,
Und jede Art des zärtlichsten Genußes,
Mir heut am Fest des ersten Kusses
Unwidersprechlich frey.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab, die Nachtgewänder,
Schleif sie auf, die seidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

* Flos admirabilis von den Gärtnern genannt, hat weiße Blätter, den Kelchgrund dunckelroth, einen Jesmin ähnlichen Geruch, und blüht nur gegen Abend auf.

Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft
Voll Herz, Geschmak und Leidenschaft
Voll tausend kleiner Tändeleyen,
Oft launisch, öftrer ganz Gefühl
Und kunstlos stets, ist Fannys Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmeicheleyen
Wenn Sie die kleinen Näckereyen,
Der Liebe närrsches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen
In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen
Nie mehr zu thun und zu verbüßen
Entzückend ihm gelobt. Der kleinen Tänd-lerin

Kleidt Sanftmuth, Kopfweh, Eigensinn
Ein Thrähnchen, wenn sie böse thut,
Kurz, alles, alles kleidt ihr gut,
Und welches süße Wort kommt Ihrem Du wohl bey?
Mit unnachahmlicher und schlauer Schäkerey
Läßt Sie, ohn ihren Carl zu schelten,
Sein kleines Bild das Bad entgelten.
Was Alfreds Hand berührt, ist ihr ein Heiligthum
Und blos die Kunst ihm zu gefallen
Studirt Ihr Herz, und scheint Ihr Glük und Ruhm.
Wie warm sieht man Ihr Herz nicht wallen,
Wenn sie nach Ihm sich sehnt, und schwört nur sein zu seyn.
Ja der Gedanke, nicht mehr sein zu seyn
Und keine Flammen mehr in Alfred zu erwecken
Zerreißt Ihr Herz mit Todesschrecken.

Carl, Carl, o wer verzeiht Dirs je?
Ein kalter Leser selbst muß Dich auf ewig hassen,
Wie war Dirs möglich, Sie das zärtlichste
Das beste Mädchen zu verlassen!
Recht, recht daß Sie vor deiner Freundschaft flieht,
Ein Thor wählt den zum Freund, der ihn einmahl verrieth.
Verdammt sey jene Kunst auf Neigungen zu handeln,
Und zwischen Lieb und Haß
Die kalte Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du Ihr gleich an Munterkeit
An schlauen Eigensinn, an keuscher Schüchternheit,
Zu Witz und Tändeley, und Thoren zu belachen
Von der Natur, die Dich ein Herz beglükt zu machen

So reizend schuf, einst himmlisch einge-
weiht.
O fühlte doch dein Herz auch Fannys Zärt-
lichkeit.
O fühlte es für mich, was Sie für Carl
empfunden,
Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedank', Ihm jeden Herz-
schlag schrieb
Und selbst von Ihm entfernt in seinem Arm
noch blieb.
Weit zärtlicher wie Carl will ich das Blätt-
chen küssen,
Das **Röschen** angehaucht, und Ihre
Hand berührt!
Und wenn mein Herz von den geschrieb-
nen Küssen
Nur Einen ungefühlt verliehrt
Dann sey auf ewig mir das Recht ent-
rissen,

Die

Die Fingerchen der kleinen Marmorhand,
Die mir das Briefchen zugesandt
Und jenes Stellchen, unter dem das Herz
Von dem die Küsse kommen müssen
Sanft klopft, in nakter Schönheit zu küssen.

Ehren=

Ehrengedächtniß der Anadyomene.

Das Meer schwoll murmelnd in die Höh
Und weisser Schaum umflos die Küsten,
Als die aus Silberschaum der See
Gebohrne Venus die Tritonen grüßten,
Und Zevs, der diesem großen Stük,
Worüber Juno zwar die Augen mystisch rollte,
Gern ein Gedächtnis stifften wollte,
Sprach — „Von nun an bis auf den lezten Tag
„Soll, wenn der Gott, der gern im nassen plätschern mag,

„Sein

„Sein Lieblingsbad gebraucht, gleich den gestiegnen Wellen
„Der warme Weiberbusen schwellen,
„Und dann ein Schäumchen, so wie jener weiß und schön
„Ums Moosgestad' der heilgen Quell entstehn."

Erwar=

Erwartung.

Man ist sicher weder gesund noch klug, wenn man seine Schöne nicht anders als in der Kleidung einer unschuldigen Schäferin lieben kann.

Lessing.

Bald wird der Augenblik erscheinen,
Der mich ganz froh und glüklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschens blauen Augen lacht.

Wollüstig wird mein Herz erbeben
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,

Und

Und bey des Busens sanftem Heben
  Die Wangen mir vertraulich streicht.
Wenn dann auf meinem Schoos Erbarmen,
  Sie wie im Lichtstral überrascht,
Und Sie mit marmorweißen Armen
  Halb froh halb ängstlich nach mir hascht.

Dann wird auch Sie mein Arm umschlingen,
  Ihr Köpfchen an mein Herz gelehnt,
Dann Amor hilft den Sieg erringen
  Nach dem sich Thron und Hütte sehnt.

Sinngedicht

Aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebahr die Frau den Sohn,
Und doch trägt jezt ihr Mann den ganzen Ruhm davon;
So wird der Honig nie der emsgen Bienen Lohn.

Der Ehmann.

Ich ließ an meine Hand Clorinden ehrbar trauen;
Allein Amint gewann die Liebe meiner Frauen,
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Nest zu bauen.

Die glüklich gehobene Besorgniß.

Heureux sont ceux, qu'on trompe à leur profit.

la Fontaine.

Es war einmal, doch wo, das weiß ich nicht gewiß
Die Sündfluth hat ohndem den Ort längst weggespühlet,
Ein Mädchen, das mit Recht ein Wundermädchen hieß,
Weil noch ihr Mund, den man seit achtzehn Jahren prieß
Die Süßigkeit des Honigs nicht gefühlet,

Den Adam einst in Evens Körbchen trug.
Sie war so reich, als schön, und hatte Freyer gnug;
Allein da sie beym Antrag jeden frug,
Wie groß der Finger sey,
Den man gebraucht zur ächtsten Stickerey,
So wollte, weil die Herrn aus Freyersprahlerey
Des Dinges Maaß und Ziel vergaßen,
Kein einziger in ihren Fingerhut,
Den sie durchaus nicht wollte weiten lassen,
So recht bequem nach ihrem Sinne passen.
Wie wird nicht der Bedenklichkeit
Manch sehr honettes Dämchen lachen
Das, *salva fama* jungfräulicher Schüchternheit
In solchem Fall wohl nie die mindste Bangigkeit
Dem Bräutgam merken läßt, ihn nicht timid zu machen.
Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen Hand und Fingerhut,
Und alles ihm geopfert haben,

Bracht den Amint auf eine List. Er meldte
sich
Und sprach: „O Schöne, wähle mich.
„Dreyfach hab' ich, was andre einfach ha-
ben,
„Und hoff' gewiß, die kleinste dieser Ga-
ben
„Wird wie für Dich gemacht so passend
seyn"
Zugleich reicht er den Riß von allen dreyen
ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Au-
genschein
Und wählt, hier hör' ich schon manch keu-
sches Mäulchen schreyn,
„Sie wählt Aminten, denn das dreyfach
ist behäglich
„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich."
Allein Mesdames, mit Gunst gesagt,
Nicht weil das dreyfach ihr behagt,
Nein, weil er eydlich zugesagt,
Sich ganz allein des kleinsten zu bedienen.
Blos aus der Ursach wählt das gute Kind
Sich ihn, und der gefällige Amint

Nahm auch den kleinsten nur von ihnen
Man fand ihn hübsch — der Fingerhut
ward feucht,
Und Fikchen zischelte? "Den größe-
ren — vielleicht
„Paßt der wohl auch. "Er nimmt
den Mittelfinger,
Und kützelt frisch den Liebeszwinger;
Da wurde aus Erkenntlichkeit
Der Rand des Ringchens ziemlich weit.
„Ach Bester, seufzt sie jezt, Dir kann
ich nichts versagen,
„Wenn dirs gefällt, so magst Du auch
den größten wagen."
Kaum sprach sie es, so stach er schon im
Ziel,
Vermehrte da der Lüsternheit Gefühl,
Drang weit empfindlicher zum Herzen,
Und Wollust half die kleine Pein verschmer-
zen,
Indem sie Balsam, der wie Milch und Ho-
nig floß,
In Fikchens Rosenwunde goß.
Das weichliche gutherz'ge Kind zerfloß,

Und starb vor Lust, doch bald, erweckt von
neuen Flammen,
Schien jezt der Fingerhut ein niedlicher Po-
kal,
Und leise sprach sie: „Ach Amint! ach!
noch einmal,
„Und wenn du kannst, bind alle
drey zusammen.

Das Zeichen am Leibe
nach Grecourt.

Nous ferons aussi sages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

la Fontaine.

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß sie ihren Leib, noch jene Regung
kannte,
Von der die Frau Aebtißin brannte,
Die übrigens ihr Seelenhirte war.
Finette wusch sich einst die Meeresenge,
Wo Lüsternheit dein non plus ultra
liegt,
Durch die die zahlenlose Menge

Des

Des klüglenden Geschlechts ins Reich des
Lebens kriecht.
„Ach! schrie sie, ach! da sie die zarten
Sprossen
Der künftgen schwarzen Locken sah',
„Ach ich unglükliche! — und ihre
Trähnen flossen,
„Was wird aus mir — was wächst
mir da!
Mit jedem Tage wuchs die Zierde des Ge-
stades,
Es kraußte sich das Schilf ums rothe Meer:
So blühet um die Quelle eines warmen
Bades
Ein zart Gesträuch, und streuet Schatten
um sie her.
Aus Gram vergaß sie Spiel und Essen,
Oft blieb sie ganze Nächte wach,
Und konnte nicht das Wunderding vergessen,
Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.
Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich
betrübte,
Der Nonnen Trost war ohne Frucht,
Auch die Aebtißin, die sie zärtlich liebte,

Fleht, predigt, schillt, versucht
Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers abzufragen —
„Ach gnäd'ge Frau, so hub sie endlich an,
Und seufzt und weint, „was hilfts mein Leid zu klagen,
„Da doch kein Mensch mir helfen kann,
„Mich hat des Himmels Zorn geschlagen,
„Ein Zeichen hat sein Grimm an meinem Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube tragen,
„Da sehn sie es nur selber an —
Hier hob das schöne Kind den Vorhang seiner Kleider,
Und wies der gnäd'gen Frau das kleine Wunderthier,
(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,
Half dies Gewächschen mit besehen
Und glaubt', indem er just vom heilgen Paulus laß,

Er

Er sähe auch den Himmel offen stehen)
Madam sahs lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jezt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Käzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bey mir einst war.
Jezt sprach sie: „Liebes Kind, laß dich das nicht erschrecken,
„Jedwede Nonn', auch ich, hat so ein Käzchen da,
„Sieh', ich erlaub es Dir das mein'ge aufzudecken —
Finette dekt sie auf — sie sah —
Und schrie: Ha! welche Katz! die hat ja Mähnen —
Und als sie ihr den Balg mit zarten Händen strich',
Fieng sie wollüstig an zu gähnen —

„Ach

„Ach welch ein Maul — Ach Gott erbarme sich! —
Doch die Aebtißin sprach: „Mein Kind, wie manche Ratze
„Hat auch das Thier nicht schon zunicht gebracht,
„Erleg' du erst so viel, wer weiß, ob deine Katze
„Nicht einst das Maul noch größer macht.

Der Himmelsweg nach dem Französchen.

Ein Nonnchen, dem aus allen Mienen
Beruf sah Tag und Nacht im Chor und sonst zu dienen,
War von der Firmlung an zween Geistlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu seyn verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Den Frevel zu vermindern,
Behalfen sie sich blos mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum schwach,
Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn sie ein frommes Ave sprach.

Allein der Tod, dem Weiber, Ordens-
männer,
Antikensammler, Mädchenkenner
Ein gleichgefäll'ges Opfer sind, erschien
Und nahm den jüngsten mit. Die fromme
Clausnerin,
Die, wenn sie nur im Geist den Bräuti-
gam erblikte,
Den klugen Jungfern gleich sofort ihr Lämp-
chen schmükte,
Wie kläglich that sie nicht um ihn,
Wie brünstig bat sie nicht in der verwäyß-
ten Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle.
Um zween! ja ja um zween, denn so ein
Held wie der —
Doch gnug, es war also ein Plätzchen leer,
Und wers versteht, der weiß, wie sehrs
die Weiber hassen,
Dergleichen Plätzchen leer zu lassen.
Der andre Pater gab sich zwar
Die größte Müh sie kräftiglich zu trösten,
Allein es schien, als ob dabey kein Segen
war.

Einst als sie sich vertraut Gewissenszweifel
lößten,
Und Clärchen ihn so in die Enge trieb,
Daß sein Talent stumm auf dem trocknen
blieb,
Da ließ' sie leis' und seufzend sich verneh-
men:
Warum mußt ihn doch Gott so früh
gen Himmel nehmen —
„Gen Himmel? fiel ihr schnell der Pa-
ter ein,
„Im Himmel glaubst du wird er
seyn?
„Nein, nein der Himmelsweg,
ist enge,
„Und die er hier betrat, das sind
sehr weite Gänge.

* *
*

O Jüngling, folge meinem Rath,
Und haß, wenn Dir der Himmelspfad
Stets treu soll im Gedächtniß haften,
Jedweden großen Mund — und such dir
Jungferschaften.

Der

Der klügste Rath.

Inter utramque tene, medio tutissimus ibis.

Ovidius.

Petron sah jüngst voll Lüsternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was sich ein Mädchen sonst zu zeigen scheut,
Lag da vor ihm wollüstig en Parade,
Hals, Schultern, Busen, Wade
Sah er, und wer das sieht, bekommt auch mehr zu sehn,
Und was er sah, war schön zum küssen schön.
Nur aus Petrons vertieften Blicken
Sprach

Sprach Kummer und Verlegenheit,
Er sah mit unentschloßnen Blicken,
Selbst bey dem sanftsten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links aufs schöne Knie.
Für jedes fühlt er Sympathie
Und doch nicht Kraft zur Wahl — mit heimlichen Entzücken
Sah' Sylvia Petronens innern Streit:
„Was fehlt Dir Kind? Wozu denn die Verlegenheit?
„Willst du, sprach sie, daß ich entscheide?
„So thu das sicherste, damit kein's unrecht leide,
„Und leg dich hurtig zwischen beyde.

Die vorsichtige Agnes aus dem Brantome.

quid lumina tingis
Virgo? Crede mihi, quem nunc horrescis, amabis.

Claudianus.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors langem Seile
In seiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit seinem Pfeile
Nur kleine Demele's mit ihm gehabt,
Und also certo respektu ganz sonnenklar

Noch

Noch lauter liebe Unschuld war,
Trat vor dem Richterstuhl und klagte:
„Herr Richter, hub sie seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeichelenen plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt geraubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht um Gold erlaubt'.
Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Ort quästionis hingewand,
Damit er nur nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin geführt,
„Allein war wohl ein andrer Rath zu fassen?
„Stieß er nicht mahl auf mahl mit solcher Wut und Eil

„Auf mich, daß ich zu meinem Heyl
„Kein andres Rettungsmittel
sah,
„Als ihn der alten Wunde einzu-
passen,
„Ich wußt nicht, wie mir ward
und geschah'
„Und dacht nur, die ist einmal da,
„Was sollst du dir jezt eine frische
machen lassen?

Die

Die gute Christin aus dem Brantome.

Gloria Martyrii sic celebrata nitet.

Fortunatus.

Ew. Gnaden könnens sich nicht denken,
„Wie witzig Mohren sind das Christenvolk zu kränken,
„Oft sieht man Sclaven um ein klein Versehn
„An Haaken hängen, geißeln, kreuzigen,
„Ja selbst die Schönheit der Sclavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:
„Sie müssen insgesammt der frechsten Wollust dienen,

„Und — ganz unglaublich scheints zu seyn,
„Sie treibens gar so weit, daß mitten im Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß —
„Das heiß ich Christen seyn und für den Glauben sterben,
„O könnt ich doch auch so die Märtrerkron' erwerben.

Hans

Hans Carvels Ring nach La Fontaine.

Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort, doch ich will zu der Wahrheit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sey auch selbst den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst Trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare
Den Einfall ein, der oft beym Jüngling mislich ist,

Ein junges Weib, das seines Durstes sich
zu schämen,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen
würde sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch be-
quemen,
Doch statt des Wörtchens kümmerlich
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu
Hans Carvels Jammer
Ein andres Wort vor Kätchens Herzens-
kammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel um sein Haupt für Unglük zu
behüten:
Allein sein Einsatz traf beständig nur auf
Nieten,
Und selbst ein CapweinRausch, der Her-
zen muthig macht,
Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch
zu quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen
Ließ ers indessen nicht an guten Lehren feh-
len,

Doch

Doch da er blos die künft'gen Güther prieß,
Und gar kein zeitlich Kleinod wieß;
So ward durch die Gardienenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst
entledigt.
Sein Leben war nunmehr Ein böser Traum,
Selbst wenn er Kätchen sah', so glaubt er
kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis seines Meisters himmlische Geduld
Zu sehen und zu tasten ihm erlaubte,
Das war sein Mann. Ganz ohne Kät-
chens Schuld,
Die nie ihn wekte, denn wozu wärs nütz
gewesen,
Wer kann von Dornen Trauben lesen?
Schlief er nie fest — Als er nun einst
so schlief,
Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und sprach: "Nimm diesen Ring, so lange
„Er deinen Finger ziert,
„Sey, Carvel, dir nicht bange,
„Daß man in deinen Garten brechen
wird —

 O Gott

O Gott bezahl es dir! schrie hier der Alte,
So werd ich denn, wenn ich den Ring
behalte,
Doch wieder meines Lebens froh —
Und als er dies so eifrig dachte,
Daß er entzükt davon erwachte,
Da stach sein Finger — Wo? *

* Honny soit, qui mal-y pense.

Das Offenherzige Bekänntniß.
aus dem Französchen übersezt.

Iuvenilis ardor impetu primo furit,
Languescit idem facile nec durat diu.

Seneca.

Jüngst saß ich am schattgen Hügel,
Als ein dreister Sperling kam,
Und sanft unter seine Flügel
Das geliebte Siechen nahm,
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunsch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen seyn.

Als

Als ich noch vor mich so dachte:
Sah' ich ihn schon bey mir stehn:
Nie hat, wer sein Glük je machte,
Besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
Und im wärmsten Augenblik,
Da ich nichts als ihn nur dachte,
Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe deinen Freuden
Ist die Dauer unbewußt,
Jahre durch währt oft das Leiden,
Und Minuten nur die Lust.
Jene Erndte von Vergnügen
Ward Damöten bald zu schwer,
Ich blieb zwar das muntre Siechen,
Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat — — Nectar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. Secundus.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Locken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den

Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwazt und lächelt,
Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen thönt?

Wer küßt' ihn ohn den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebenswaage sinkt,
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen, Amors Seegen
Laß ewig eure Rosen blühn,
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönsten Wintermorgen
Nach jener süßdurchschwärmten Nacht,

Wo

Wo halb geraubt der Küsse Erster
Zum schönern Glük mich dreust gemacht —

Doch! Nein — kein Erdenglük ist schöner
Als Röschens Kuß — wenn sanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug halb brechend aufwärts blickt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
Versinkt mein Herz; und Röschen schliest
Mich auch an Ihrs und jedes schwöret
Dann lauter, daß es glüklich ist.

Die Jungferschaft.

Vt flos in septis secretis nascitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

Catullus.

Hör Afterwelt mein Lied! es preißt
Das feinste Kleinod keuscher Musen,
Apoll — doch nein — stärk' dich mein Geist
Durch Blicke auf die schönsten Busen!
Der Huris ewge Schönheit dich,
O könnt ich würdig dich besingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt bey verschwendter Odenwut
Um Eselsscheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, singt der Reben Blut
Lob, Brod und Titel zu verdienen
Und bleibt stets nüchtern — Mein Gesang
Preißt stolz den Erbschmuck junger Schö-
nen,
Und wünscht sich aller Mädchen Dank,
Die noch der Unschuld Myrthen krönen.

O Guth, für das die Lüsternheit
Im Rausch oft hundert Welten gäbe,
Dich sing ich, Preiß der Zärtlichkeit,
Dich, erster Keim der Ehstandsrebe;
Dich Guth, das einmal nur ergözt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, schon künstlich oft ersezt
Der Britte doch noch Gold verschwendet.

Dich Kleinod, oft schlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verschwunden,
Bey allen Mädchen zwar gedacht,
Bey vierzehnjährgen kaum gefunden,

O Gabe die die Clerisey
Gern statt des ersten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautschaz mit bekäme.

Dich Blühmchen, das der Rose gleicht,
Die roth und frisch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsstral berührt, verbleicht,
Und nie sich mehr als Knospe schließet;
Dich Guth, das Bürgermädchen ziert,
Und stolz die Königstöchter schmücket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Hier Pag' und Kammerdiener pflücket.

Du Pol von seltner Anzugskraft,
Nach dem sich alle Nadeln wenden,
Heil dir kranzwürd'ge Jungferschaft,
Heil dir an allen Erdkreisenden.
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt mit der Myrthenkrone geizen,
Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reitzen.

Nur

Nur laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen,
Dem nur, der eurer Zärtlichkeit
Ganz würdig ist, dem laßt ihn lösen: —
Und hat euch einst des Schiksals Schluß
Bestimmt zu Weibern für Leviten;
So gönt es vor dem Hochzeitkuß
Uns, die wir Stadt und Land behüten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weyhrauch bringet,
Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reitze Brennpunkt singet:
Der Reitz, der wie ein Röschen blüht,
Vom scharfumdornten Stock vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' sie Chloe einst für mich
Die Erstlinge der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen Dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden,
Denn nur für Dich brennt diese Glut

Und — ich will nur mich selbst nicht loben —
Doch glaub mirs nur, Dein höchstes Guth
Ist nirgend sichrer aufgehoben.

Der Maler
und
der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,
Mens cadit, obstupeo, heu, et mihi surripior.

J. Secundus.

„Soll ich Dir dein Röschen malen,
„Nach den Schönheitsidealen,
„Oder Zug vor Zug genau?
„Locken die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Rosenwangen
„Frey die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen die beym Lachen
„Sanfte Grübchen tiefer machen,
„Zähne, so wie Perlen schön?
„Unter Flor die Busenhügel,
„Arme weiß wie Schwanenflügel,
„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern
„Wie der Juno Hals und Schultern
„Glat und weiß wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer gebohren,
„Nymphen warm in Lust verlohren,
„Sollen diese mir —?„ Nein, nein!

Braune Locken magst du malen,
Blauer Augen Himmelsstralen
Meisterzüge ins Gesicht,
Arme, Hand und Busenhöhen,
Aber was ich mehr gesehen,
Nein das schönste trifst du nicht.

Der die höchste Kunst erfüllte,
Als er Amors Mutter bildte,

Hätt'

Hätt' er Röschens Reitz gesehn,
Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Und nach Röschen eins errichtet,
Und dann wär sein Werk recht schön.

Der zu seinem grösten Schaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglückt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reitz verleugnen,
Womit sie Natur geschmückt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bey Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtelskräfte,
Zevs das große Weltgeschäfte,

Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wolluststrahlen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

Anmerkung zum Sind. *

— L'art d'aimer fut le même en tout age
L'art de jouir augmenta d' age en age.

Bernard.

In den Zauberzeiten nahmen
Amadisse ihre Damen
Reitend hinter sich aufs Pferd
Das dich! mit dem schnackschen Ritte
Und doch blieb die rauhe Sitte
Lange Zeit in keuschem Werth.
Aber in den neuern Zeiten
Wo man auf Bequemlichkeiten

 Hält,

* Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters. 1770.

Hält, und mehr Manieren lehrt,
Hat man auch die Kunst zu reiten
Mit den Damen umgekehrt
Und die neue Reitmethode
Ist den Schönen so kommode
Daß wenn zwischen Kutsch und Pferd
Ihre Wahl sich sollt' entschlüßen
Warlich alle satteln ließen.

An Doris nach einem kleinen Scharmützel.

Ne cosi strettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
Come si stringon' li du' amanti insieme.
Del gran piacer ch'aveam lor dicer tocca
Che spesso avean piu di una lingua in bocca.

Ariosto.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
Glaube, daß ich dann gewiß,
Dich zu meiner Lieblings Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mäd-

Mädchen, nie sah ich Dich schöner,
Als da Deine weiche Hand
Kunstlos statt des Modekopfstats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lockchen kukte
Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
Unterm seidnen Tuch hervor.

Dreuster funkelte Dein Auge,
Weißer schien Dein weiß Gesicht,
Purpur floß um Deine Wangen,
Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Busen
Naß von Thränen reuig stieg;
Mädchen so heb Deinen Busen
Hofnung auf den schönsten Sieg.

Wie die Rose, wenn des Morgens
Thau auf ihren Blättern steht;

So dein Röschen, das an Schönheit
Alle Rosen übergeht.

Holde Sehnsucht warmer Liebe,
Sprach Dein zauberischer Blick,
Unter tausend kleinen Seufzern,
Theilest Du mit mir mein Glück.

Warum hielt'st Du doch dem Auge,
Wenn der Wollust luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünstig vor?

Schäm' Dich nicht des sanften Schauers,
Der durch alle Nerven schießt,
Wenn der milde Thau der Wollust
Aus der Rosenmuschel fließt.

Laß das schöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen; ob der kleine Zweykampf
Dir so sehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles sehen,
    Wenn der heißte Kuß Dich frägt:
Ob Dein Herz auch treu wird bleiben,
    Obs auch jezt für mich nur schlägt?

Gedenk an jene Zeit

nach

einer bekandten Melodie.

Io amai sempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove piangendo torne
Spesse fiate, quando Amor m'accora.

Petrarca.

Hier in ruhgeweihten Gründen
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Lust sich nie von Unschuld trennt;
Hier konnt' ich der Liebe Brand,
Dem ich lang gnung widerstand,
Schweigend länger nicht empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön

Schön und einsam sah ich hier
Sie den Berg ersteigen,
Amor schwebte über ihr
Mir den Weg zu zeigen,
Aber in dem Augenblick
Blühte noch kein Schäferglück,
Furcht hielt noch den Fuß zurück,
Hieß die Lippen schweigen.

Endlich reiften tausend Sorgen
Lange Sehnsucht zum Genuß,
Und den schönsten Frühlingsmorgen
Heiligte der erste Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Busen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jezt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenstral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;

Denn

Denn an Daphnens Hand allein
Waren Flur und Thal und Hayn
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hayn, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jezt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibilum edidit coma.

Catullus.

Im seidnen krausen braunen Haar,
Saß jüngst der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar,
Den freventlichsten Spott.

Er lachte überlaut und schrie:
„Seht diese Lockchen an,
„Euch kräuselt man mit vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erst schön,

„Dies

„Dies parfümirt sich ganz allein,
„Und ist zehnmahl so schön.

„Das weiche braune Scheitelhaar,
„Lang gnung sanftmüthig, sprach:
„Prahl doch nicht so mit diesem Haar,
„Und setz' so sehr uns nach.

„Eh Damon jen's sah und berührt',
„Hatt' er uns längst geküßt,
„Und da von Lüsternheit geführt,
„Der Witz stets weiter schlüßt;

„So reizte unsrer Locken Pracht,
„Erbaut von Doris Hand
„Ihn auch, bis dreust und warm gemacht
„Er neue Schätze fand.

„Und jenes Haar, das wie man glaubt
„Am Sternenhimmel steht,
„War von der Berenice Haupt
„Und nicht sonst wo gemäht — —

Jezt ward das heil'ge Haar auch laut;
Und rief: „Ich muß gestehn
„Wenn Doris eure Locken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt Ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verwirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht der Jüngling im Tapon
„Mein reitzend Ebenbild:
„Denkt an den weichen Wollustthron,
„Der bey ihm alles gilt,

„Küßt euch dann zärtlich, nennt euch schön;

„Denkt

„Denkt aber mich dabey,
„Und wird, so bald er mich gesehn
„Gewis euch ungetreu — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn!
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmükst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seyd mein Netz,
„In dem sich mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zur Venus Thron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn;
„Wo ich bey Psychen wohn'.

Lied.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Io ti terro, e, che puto, si n'avenga,
E della dolce bocca
Convien, ch'io sodisfaccia al mio desire,
— — vien tosto, vien mi ad abbracciare —
Che'l pur pensarlo di cantar m'invita.

Boccaccio.

Entflohn ist uns des Frühlings Schmuck,
Der Sprosser, der am Bach sonst schlug,
Scheut sich vorm heißen Sonnenstrale,
Und singt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur gekleidt in tiefres Grün
Scheint hellrer Lust sich zu entziehn.

Der West der sonst im lokgen Haar,
So buhlerisch geschäftig war,
Flieht nun der Sonne auszuweichen
Zu dunkeln Grotten, und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sey sie die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten,
Sich mit den Geißblatsranken gatten —
Der Laube Heil die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßne Lippen lächeln
Wie Rosen die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schooß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin

 Dich

Dich auch in Götterschlummer wiegen,
Wie sie, träum Wollust und Vergnügen,
Und wachend küß den Busenfreund,
Der sich so gern mit Dir vereint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele;
So singt doch deine Philomele
Von Amors Himmelskraft durchglüht
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur wie sich der Sprosser regt,
Wie kühn er mit den Flügeln schlägt,
Er hüpft — und schmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen sich zu fangen;
Denn wo ein Kefigt winkt, wie der,
Da wird die Freyheit Centnerschwer.

Gespräch
um drey Viertel der Schäferstunde.

Quand on se rend avand de se defendre,
Quand on triomphe avant d'avoir charmé,
On est amant sans être tendre
On est heureux sans être aimé.

les sens Ch. 6.

Liebster, Bester laß mich los,
Nein ich will nicht auf den Schoos
Auch hier kannst du ja mich küssen,
Und in deine Arme schließen —
Mach mir doch den Hals nicht blos,
Einz'ges, bestes Seelenjungchen
Hab doch nur ein kleines Funkchen

Menschlicher Barmherzigkeit
Sieh zum Fenster wie es schneyt,
Und mich friert schon zum Erkälten —
Machst du loser Bube du,
Nicht gleich alles wieder zu
Wo 'ch dir keinen Possen thu —
Aber komm du mir nur schelten
Wenn ich mitt'n im wärmsten Kuß
Just am längsten husten muß,
Oder auch am Gallatage
So den Busen offen trage,
Daß ihn — wart du Junge du,
Denk an heute wenn ich's thu —
Schäm dich, wer wollt' stets so tändeln
Und mit solchen kleinen Händeln
Seines Mädchens Blut erhitzen —
Fühl nur in den Fingerspitzen
Kribbelt schon mein Zorn — halt ein
Jungchen sag ich dir halt ein
Wo du nicht wirst artig seyn —

„Ja ach ja ich will es seyn
„Aber ist nicht alles mein
„Und mit meinem Eigenthume —
„Kann ich meine Gartenblume

„Nicht

„Nicht so, wie ich will versetzen
„Mich an ihrem Duft ergötzen
„Ihre Knospen offen hauchen
„Und als Gärtner über sie
„Jedes Herrenrecht gebrauchen?
„Warum willst der Phantasie
„Du die Flügel denn verschneiden? —
„Mädchen schön — wie bist du schön
„Wer kann solche Schultern sehn
„Und des Zwanges Zügel leiden
„Mädchen schön — wie bist du schön
„Venus selbst hat diese Bogen
„Um deines braunes Aug gezogen
„Ihre ganze Zärtlichkeit
„Legte sie der Heiterkeit
„Deiner Sonnenblicke bey —
„Jeder Anblick stellt dich neu
„Meiner truncknen Seele vor —
„Aber laß doch auch den Flor
„Deines Halstuchs, laß ihn fallen
„Sichtlicher den Busen wallen
„Und ihn von dem Haar umflüßen
„Das, wenn es ein wenig wild
„Aus Chignon und Locken quillt

„Meine Lippen so gern küssen
„Wie sie diese Perlen küssen,
„Die den Mund bey lautem Lachen
„Ganz zur Zaubergrotte machen —
„O wie schön bist du, wie schön
„Alles was die Augen sehn,
„Und die Sehnsucht denkt, ist schön —
„Roxelanens schönes Näschen,
„Das leicht wie ein Wasserbläschen
„Einstens des Serails unmäßgen
„Ottomannenstolz zerstieß
„War zwar auch ein stumpfes Näschen
„Aber schöner nicht wie dies —
„In der Wollust Aether schwimmet,
„Leib und Seele, gleich gestimmet
„Wenn die Arme, sanft gekrümmet,
„Mich an deinen Busen ketten
„Und du an mir hängst, als hätten
„Mit den schönsten Blumenketten
„Mich die Grazien umhangen —
„Welch ein flammendes Verlangen
„Folgt im Herzen auf die Schläge
„Deines, die den Busen rege
„Unter meinen Küssen machen — —

„O wie könnt' ich dazu lachen
„Mädchen, wär ich schön wie du —
Jungchen wär ich närsch wie du
Dann hört ich die schönen Sachen
Auch vielleicht nur lächelnd zu
Aber jetzt —

„Ha kleine Weise,
„Nein in deines Ernsts Geleise
„Paßt sich meine Liebe nicht.
„Sieh mein glühendes Gesicht
„Her dein Händchen — was da spricht,
„Sagen tausend Zungen nicht,
„Nur die Augen können's sagen
„Wenn sie deine Augen fragen.
„Sagen können's tausend Küsse
„Wenn ich deine Knie umschlüße
„Und in stummer Glut zerfließe —
„Sieh mich hier zu deinen Füßen
„Und so lang will ich die küssen
„Bis du kommst auf meinen Schoos —
Bestes Jungchen laß mich los
Mach mir nicht die Knie so blos
Ja ich komm schon auf den Schoos.

„Nun

„Nun so komm du Schönste, Beste,
„Daß ich heitre Liebesfeste,
„Du, zu allem dich bequemend,
„Ich, von Wollust überströhmend,
„Dir im Arm, mit dir, du Theure
„Unter Zungenküssen feyre —
„Gott, wie himmlisch schön Sie ist
„Wer kann ohne Furcht sich trauen
„In den Sonnenglanz zu schauen
„Der aus diesen Augen schießt —
„Mädchen braunes, schönes, nettes
„Dort winkt uns des Ruhebettes
„Grüner Atlas — komm mein Leben,
„Hurtig setz vertraut dich neben
„Deinen Liebling, laß mein Wesen
„Von dem süßen Rausch genesen,
„Den es sich an dir getrunken —
„Sieh elektrisch sprühen Funken
„Wo du hinsaß'st, um mich her
„Und ein weites Wollustmeer,
„Wie das, aus dem Paphia
„Unsre Vorwelt steigen sah.
„Brauset schäumend durchs Geäder,
„Jedes Glied's elastsche Feder

„Spannt

„Spannt der Liebe Zaubermacht.
„Mädchen o wie reizend lacht
„Dieses Mäulchen — wie galant
„Planzte absichtsvoll die Hand
„Hebens, welche von den Theilchen
„Deines Angesichts das Mäulchen,
„Machte, in sein linkes Eckchen
„Unterm rosenfarbnen Bäckchen
„Dieses braune runde Fleckchen
„Um daß sichrer jener Röthe
„Durch den Schattenabstich tödte —
„Glaub es mir, so wahr ich bin
„Deines Mundes Schöpferin
„War die, die in goldnen Schalen
„Nektar nebst der Lust zu dahlen
„Und vertraulicher zu krahlen
„Beym Desert den Göttern bringt —
„Drum, mein kleiner Abgott, trinkt
„Ungernswein mein Mund nicht lieber
„Als wenn erst sein Goldnaß über
„Diese Lippen hingeflossen,—
„Aus dem Purpurkelch genossen
„Wird zu Nektar Tharzals Wein —
„Doch, von diesen Himmelszechen

„Läßt

„Läßt sich dort vertrauter sprechen.
„Komm doch —

Jungchen, laß mich seyn,
O ich bitt dich laß mich seyn
Ich muß sonsten Hülfe schrey'n
Gott — du wirst dich ja verbrechen
Ich bin schwer — ich fall — laß seyn —

„Fürcht dich nicht vorm Fallenlassen
„Darfst mich um den Hals nur fassen —
„So mein Mädchen — Ha, wie pocht
„Unser Herz — wie wallend kocht
„Unser Blut, Ruh zu genießen
„Winken hier elastsche Kissen
„Um bey kleinen Liebesspielen
„Unsre Sinne auszukühlen. —
„Wir sind Amors Lieblingsaffen
„Und zur Tändeley erschaffen,
„Jung wie wir sich alt zu klügeln
„Wenn: Marsch, Marsch, Gott Amor schreyt
„Seiner Spatzen Flug zu zügeln
„Und bey rosenknospgen Hügeln
„Solches Busens hochgescheut

„Xeno:

„Xenokrats Enthaltsamkeit
„Nachzuthun ist Sträflichkeit
„Die zum Amor: Rache schreyt.
„Ha wie schön — o welch ein Leib
„Zum umspannen — nein kein Weib
„Hatte zu des Amors Spiel
„Mehr Talente je erhalten
„Und mehr Schönheitsselbstgefühl
„Kann aus allen Idealen
„Eines Raphaels nicht strahlen,
„Danae, Stratonika *
„Wie sie einst ihr Maler sah
„Sind nicht edlere Gestalten
„Und bey ihrem Anblick wallten
„Zevs nicht, noch Antiochus
„Wärmer als wie ich beym Kuß
„Nur auf deines Kleides Falten —
„Mädchen ach wie zärtlich mild
„Schmelzt dein Aug — wie leise quillt
„Liebesthau hier — ha zerrinne
„So wie ich zu Einem Sinne

„Laß

* Danae von Titian Stratonika von Peter von Cortona.

„Laß uns folgen dieser Spur
„Und der Stimme der Natur —

Laß doch heut die Schäferuhr,
Deren Glockenspiel dir nur,
Von der Augensprach betrogen
Mit zu wenig Heucheley
Ansagt was die Stunde sey,
Laß sie heut unaufgezogen,
Gieb mir drauf dein Patschgen, gieb
So — denn hab ich dich so lieb —
Was soll das nun wieder seyn
Machte Eines Wachsstocks Schein
Noch zu hell im kleinen Zimmer?

„Nein nicht gnug, und Lunens Schimmer
„Wurde Eingriff nur gethan
„Und da meine Augen sahn
„Wie sie ihre Abendbahn
„Hinfuhr glänzend und geduldig
„Hielt ich ihrer Keuschheit mich
„Zu dem Wachslichtopfer schuldig
„Weiter ohnedem wie ich

„Hinzu;

„Hinzureisen habe, fuhren
„Einstens Jasons Palinuren
„Die ihr Eyland wohl gewis
„Wenigstens sein goldnes Flies
„Blos vom Hörensagen kannten
„Ohne daß sie Wachslicht brannten
„Und es sagt für ganz gewiß
„Uns die Colchische Geschichte,
„Daß Medeens goldnes Flies
„Jason ganz im Finstern kriegte.

Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

Non ſic appoſitis vincitur vitibus vlmus
Vt tua ſunt collo brachia nexa meo.
Ovidius.

Mädchen, Mädchen, o wie ſchön
War mein Sieg und mein Vergnügen,
Um des Buſens Marmorhöh'n
Sah' ich deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs loſe Hand
Um der Flora Buſen ſpielet,
Und ihr bluhmigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Fliegen ihre Haare so
Schön verwirrt um Hals und Nacken,
Und des nahen Sieges froh
Küßt er dann die glühnden Backen.

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpft,
Bald erzürnt und bald versöhnet,
Bis er ins Capellchen schlüpft,
Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber bester paßte sich
Zephyrs Gottheit nicht zu Floren
Wie sich Doris paßt für mich
Menschin, für mich Mensch gebohren.

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, ſumitque tuis contacta labellis
Pocula, quis veſtrum temerarius vsque adeo? quis
Perditus, vt dicat regi, bibe?

Juvenalis.

Wein und Mädchen gab einſt Gott
Unſerm guten Anherrn Lot,
Ihm aus ſeiner Stadt dem Beſten,
Um ihn auf die leichtſte Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verluſt zu tröſten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,

Und ein weingefüllter Becher:
Salomo und Epikur,
Weißheitsfreunde von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreustem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weißheit Fürsten waren!
Thorheit ists, die Jugendfrucht,
Ohne daß man sie versucht,
Wie der Geiz das Gold zu sparen.

Mädchen, Wein in den Pokal
Hurtig, füll' ihn so viel mal,
Als ich jüngst Dich feurig küßte.
Weingeist schwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl schon Mann
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreymal trink ich schon Dir zu;
Jezt mein Mädchen trink auch Du,

Mach dir um den Rausch nicht Sorgen,
Roth bin ich, werd Du auch roth,
Denk' auf schönes Abendroth
Folgen schöne Nächt' und Morgen.

Phillis und Damon.

Couché sous la treille
Si quelqu'un someille
Par un tendre effort
L'amour le reveille.

Bernard.

Glaub mir, daß einst jeder Reben,
Der uns diesen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum von deinem Arm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geschmak.

„Aber viele hör ich klagen,
„Er soll sehr ins Köpfchen schlagen,

„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas schwerer,
So läßt mans da wieder ruhn —

„Wie? am Busen willst du schlafen?
„Den Gedanken muß ich strafen,
„Fort mit deinem trägen Wein.
„Also ist des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz dein Trank soll Wasser seyn.

Ewig mögen Rechabiten
Sich vor jedem Räuschgen hüten,
Ich, ich leb und sterb bey Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küssen
Und — und — Mädchen willst Dus wissen —?
„Da dies Glas wird größer seyn.

Gemälde.

— — — teneant sua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. Secundus.

Das Herz vom Wunsch nach Dir erfüllt,
Erflehte Dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük.

Ich sah Dich schön wie Grazien,
Wenn Cypripor sie küßt,
Wie Psyche schön, wenn Amor sie
Fest in die Arme schließt.

Doch

Doch schöner wie ein Traum warst Du
Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beym wärmsten Kuß:
Ob ich Dich liebe, frug.

So bist du schön, wenn Dir im Aug
Ein Thränchen zitternd steht,
Doch schöner, wenn den losen Blik
Des Lächelns Reitz erhöht.

Der freygewölbte Busen stieg
Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Blitz,
Streit zu verkündigen.

Laut schlägt mein Herz von Dir berührt,
Heiß, wenn die weiche Hand
Den Pfeil auf Amors Bogen legt,
Der kühn die Sehne spannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Ach Mädchen auch Dein Aug bricht dann,
Und spricht Gluth und Gefühl.

Entzückend zischt Champagnerschaum
Am Rande des Pokals,
Doch schönrer Schaum hängt dann am Busch
Des duftgen Wollustthals.

Kein Tempe, kein Elysium
Ist schön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauscht
Ein kleines Bachanal.

Das Rosenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, sie ist
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muschelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß
Du Thal der Reitze Dank,
Oft netze Amors Balsam dich,
Er sing dir Lobgesang.

Einladung auf das Feld.

il foco mio
Non fu mai si cocente
Come or nel refrigerio; ne vid'io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellezza, e si lucente
Com'ora.

Guarini.

Sag' kleiner Abgott, hast du auch
In schwüler Sommernacht
Kein Picknickspiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat dein weiblich Herzchen sich
Von mir nicht schon entwöhnt?
Hast du in Haselsträuchen Dich
Warm bloß nach mir gesehnt?

Wenn

Wenn Dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im schatt'gen Häyn
Zum Schlaf einlud, wünschtst Du dann nicht
Von mir geweckt zu seyn?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reitzender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha den stahlfederreich
Goldfarbger Atlas schmückt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschenspiel geschickt.

Der Tag da ich zuerst Dich sah,
Ist heut. Er sey ein Fest,
Und wohl uns, wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurstrich,
Scheu nicht ein blaß Gesicht,

Der

Der Mond hat seinen Hof, schämt sich
Der Silberblässe nicht.

Schling um den Hals mir deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wollustwarm
Küß Amors Opferstal;

Und stirb in süßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balsamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mon Iris éperdue
Laissoit mille beautés en proïe à mon ardeur,
Comme elle oublioit sa rigeur
J'oubliois alors ma retenue.

Chaulieu.

Mädchen deiner Purpurschnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Ströhmen tausend Reitze zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Mayenblühmchen Florens
Sind dann nicht so schön wie Du.

Als ich in der Geisblatslaube
Deines Weinstocks schönste Traube,
Wollustseegen treufelnd sah',
Da schien dem gebrochnen Blicke,
Sanft berauscht vom Schäferglücke,
Schon der dritte Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene,
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmlischer gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt,
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Baßin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör wie er im Bade spielet,
Plätschernd seine Flamme kühlet,

Aufspringt, wieder abwerts schießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Lustbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Gelegenheitsgedicht.

Tali vernentem ſatiemus amore iuventam.

J. Secundus.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalſamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens himmliſch Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um ſich her,
Und alle Nachtigallen ſangen.

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft

Ver⸗

Vergaß ich in der Schäferstunde.
Den Gipfel aller Lust erstieg
Der Geist, und Balsam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirschenwunde.

Sprich Mädchen schlug im Busch und Thal,
Je eine schönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied dein Herz so wallen?
Und als sie müd vom Nachtgesang
Zahm auf den weißen Busen sprang,
Hat sie auch da Dir noch gefallen?

Wie auf dem schlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einsam wiegt;
So wiegte sich auf Busenhügeln,
Und sah umher die Nachtigall,
Um sich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzschlag zu beflügeln.

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser deiner Flur
An Dich, und spiel mit seinen Schwingen;
Er ist ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geschmeichel Dir
Das schönste Ritornello singen.

Ein Körbchen.

A la cour de Venus c'est le plus économe
Qui connoit le mieux le bonheur.

les Sens. Chant. 6:

Wie, du willst mein Mädchen seyn
Und von mir auf deiner Gaben
Fülle Lieder froh und fein
Ganz so wie du selbst bist haben?
Liebstes Dorchen nein ach nein
Du sollst nicht mein Mädchen seyn
Ich kann nicht dein Dichter seyn.
Würd der seidne feine Faden,
Der dein Herz an meines knüpft

Ohn im mindsten Dir zu schaden
Während daß dein Herzchen hüpft
Los sich reißen? Und wer heilte
Dann mein armes krankes Herz,
Welche andre Seele theilte
Dann der Liebe tiefen Schmerz?

„Noch bist du mein liebstes Jungchen
„Weil ich noch nichts liebers sah',
„Aber kommt ein neues Funkchen
„Meinem zündbarn Herzen nah
„Ja denn kann ich dir nicht schwören —

Mädchen selber sagst du so,
Aber macht so was zu hören
Geister witzig, Herzen froh?
Nein mein Dorchen deine Gaben
Müssen einen Sänger haben,
Der dein heitres Lachen sehn,
Der sein Lied auf deine Augen
Kann aus ihren Wimpern saugen,
Der die vollen herrlichen
Purpurfarbnen nektarsüssen
Lippen tausendmal kann küssen,

Dem die weiße kleine Hand
Leicht zur Tändeley gewandt
Sanft vertraut die Wange streichelt
Und wer weiß wo mehr noch schmeichelt.
Dem, wenn Dich sein Arm umschlingt
Deiner auch den Hals umringt,
Der in Deinem Grazienwesen,
Aller Freuden Wonne lesen
Der das zarte braune Haar
Ueberal Dir darf durchwühlen
Der Dein Herzchen schlagen fühlen
Mit den Busenknospen spielen
Und dem heiligsten Altar
Darf ein volles Opfer bringen —
Wer das kann, dem wirds gelingen
Nach Verdienst von Dir zu singen,
Aber wem aus Amors Schwingen
Das Geschick die Federn reist,
Der muß auch beym frohsten Geist
Krank die Flügel hängen lassen
Und aus Furcht, daß andre leicht
Besser in die Fuge passen
Gleich wenn sich ein Kleinod zeigt,
Das selbst Dir an Reizen gleicht

Sich die Augen dicht verbinden
Und beym feurigsten Empfinden
Aller Schönheits-Zaubereyn
Seufzend rufen: nein ach nein
Ich kann nicht dein Dichter seyn
Du sollst nicht mein Mädchen seyn.

Rath an die Dichter.

Loin de nous la doctrine glacée
Qui fait l'amour enfant de la pensée.
Otés les sens, tout amour est detruit.

Bernard.

Preißt Dichter, preißt den Berg der Musen
Und jenen Strohm, der aus ihm quillt,
Wenn Röschens Lustbaßin und Busen
Mit raschrer Dichterglut mich füllt.

Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft schon unterwegs euch krank,
Und Wasserschweis von großen Wörtern
Folgt auf den schwachen Hufstrohmstrank.

Fort

Fort mit den Göttern heisrer Flöten
Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem was in Odennöthen
Man je umsonst zu Hülfe rief.

Den Heiden laßt die alten Musen,
Ihr Feur wirkt in kein Christenblut,
Und küßt dafür neun junge Busen,
Und holt aus Mädchenessen Glut.

Das Veilchenfest.

Par un enchantement,
La nature se renouvelle
Aux yeux satisfaits d'un amant.

Bernard.

Vögel sungen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgesang:
In den Frühlingsthälern rauschten
Bäche, und die Nymphen lauschten,
Ob nicht etwa sie zu haschen
Aus dem Busch ein Waldgott sprang.

Als mein Röschen lächelnd mir zur
Seite

Veilchen,

Veilchensaamen auf den Rasen streute,
Wo ich Ihr mein Herz endeckt.
Amor gab zum Saamenstreuen
Ihrer Hände sein Gedeyen,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdeckt.

Röschen, kann Dich Amors Veilchen-
seegen
„Nicht zum wärmsten Dank für ihn be-
wegen,
„Bist Du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unsern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß sein Seegen auf die Veilchen,
„Die Du sätest, fruchtbar fiel.

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe
Eines Opfertages werth.

Augen die gefühlvoll brachen
Busen Wallungen — die sprachen
Ja, zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklährt.

Amor schüttelte vor Lust die Flügel,
Auf dem Thron der weissen Busenhügel,
Seegnend unsre Zärtlichkeit.
Durch ihn wuchs der Veilchensaamen —
Und zu Ehren seinem Nahmen
Ward auch hier aus seinem Füllhorn
Mehr als Veilchensaat gestreut.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen
Thau der Lust balsamisch drang:
Ueberm Veilchenbeete rauschten

Junge Zweige, rundum lauschten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott sprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debile stile
— giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci sentir mi fanno.

Petrarca.

Brauner Augen schwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen
Röschen o wie lieb ich die!

Heil mir, Röschens blaue Augen
Sehn auf mich, und Freude bebt

Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
Dieser braunen Bogen lebt.

Wenn wie heut den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
Schwankende Cyanen blühn;

Wenn ein stilles blaues Veilchen
Sich im Tropfen Thau besieht;
Ein Vergismeinnicht im Thale,
Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augenmacht,
Aber keine Lust an Schönheit
Da, wo dieses Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthau jezt sanft herab —
Ach wo ist der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kuß sonst gab?

Jedes Wölkchen, jede Bluhme,
Blau so wie ihr Aug, gebiehrt,

Heiße

Heiße Sehnsucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm Sie führt.

Aber wie der Bach sich traurig
Murmelnd durchs Gestreich hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut' die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus schon Kummervoll,
Beym Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

Horatius.

Trüb wie Gewölke, die mit Schnee
Die starre Flur einfärbig überschütten,
Verwayßt wie ein Gesträuch, das auf der Höh
Des Meergestads vom Nord bestritten
Vom Eis umzackt die Zweige niederbeugt,
So trüb, vom undankbaren Helm gebeugt,
So einsam trägt mein Herz sein Joch und schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner Tage,

Wer

Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie Du?
Wer küßt, wer tändelt mir erfrischende Ruh
Ins schlafentfernte Herz?

Der lange Abend,
Der sonst in wachsender Finsterniß
Die Thorheit des Tages begrabend
Aufs Ruhbett still herab sich ließ,
Wo Röschen oft ihr Glück, ihr Alles
mich hieß
Und jedem Wunsche ganz sich überließ,
Der Abend tief verhüllt in Schleyer
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz
nicht freyer
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die Nachtigall im Lenz sang Liebes-
Lieder
Und mein und Röschens Herz sang sie
gefühlvoll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule
Klaglied wieder;

Doch säng die Nachtigall auch brautfrohe
Lieder
So fühlte sie mein Herz, zu traurig jezt,
nicht nach.

Reitzvolle Schatten warf des Baumes
Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten
Und gern so lang mit deinen Schleifen
spielten,
Bis sie ein freyes schöners Feld ersiegt — —

So wie mein Gram, so unabsehbar
liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Strohmes
Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht. — Die
Sonne trügt
Wenn sie im Sommerglanz erscheint, ohn
von den Zweigen
Den Silberreif zu schmelzen, Nebel steigen
Aus

Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln sich
erkohr,
Dem Aug die Aussicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuscht auch mich der An-
blick sanfter Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopiert,
Wenn ich an den gemalten Busen mich
schmiege
Und ihn mein wärmster Kuß nicht rührt.

Viel tausend tausend Grazienblicke
Gab mir dein blaues Aug, wenn neues
Glücke
Sein süßes Lächeln mir versprach
Und wie im stillen Frühlingsregen
Ein Sonnenstrahl sich bricht, so brach
Sich Röschens Blick im milden Trähe-
nenregen
Und Iris farbiger Bogen versprach
Dem schmachtenden Gefild nie mildern
Seegen
Als dann dein Blick dem schmachtenden
Herzen versprach:
Dein Busen hob von warmen Schlägen

Elastisch sich, wenn meine Hand
Auf seinen Marmorhügeln sich wiegte
Und mit der kleinen weißen Hand,
Wenn sie zu schnell die Schleifen fester band,
Voll Siegeshoffnung tändelnd kriegte —

Ach alles dies hat hier die Kunst nicht ausgedrükt
Dem Aug, das abschiedtraurig nach mir blickt,
Fehlt jener süße Sehnsuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenschlummer
Und einem Traume, der die Seel' entzückt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Trennung redten
Und unser Wiedersehn vom Himmel erfleh-ten —

Wo find ich ihn, den unaussprechbarn Blick
Des lezten Kusses heiligen Gefährten?
Heil mir — er blieb in meinem Herzen zurück!

Von allen Blicken die mir sonst dein Herz
erklärten,
War keiner himmlischer, war keiner meinem
Glück
So heilvoll, theur, und unvergeßlich,
Jezt wär mein Jammer unermeßlich,
Wär nicht mein Tröster dieser lezte Blick.

So schnell der lezte Kuß von unsern
Lippen schallte,
So kurz dein Herz an meinem Herzen
wallte,
So schnell der Wechseldruck bebender Hän-
de verschwand,
So bleibt doch, was das Herz in der Mi-
nute empfand,
Zum Balsam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen,
Auch ewig tief in deinem Herzen?

Die Geister feinrer Art, die uns zum
Schutz verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,
Und jedes Herzensgeheimnis durchspähen,

Wie glücklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleichgestimmte Seelen sich
In Einem Augenblick heiß nach einander
sehnen;
Wenn deinen Augen Perlenthränen,
Wenn meinen Augen Thränen um Dich
Von keinem Sterblichen gesehn, entfließen,
Sie sehn den heißen Wunsch nach Rös-
chens Küssen
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der
still am Leben zähret,
Wenn schnell das Aug den schmeichelnden
Betrug,
Der durch den Röschen ähnlichen Zug
Mit Einem Tropfen Lust die Seele genäh-
ret
Und doch zu neuem Schmerz nur stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmacht bemerkt;
Sie sehn den Kummer, der von Ahndun-
gen erzeuget
Das Herz auf Foltern spannt, die Hofnung
niederbeuget,
Den sanften Schaur der Zärtlichkeit,
Der

Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufriedenheit
Im Herzen kocht, und doch die Minen lachen, —
Dies alles sehn die Genien, die uns bewachen
Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,
Die sympathetisch, wie sie, weinen und lachen
Und durch ein festes heilges Liebesband vereint
In Traur die Trennungsjahre durchleben
Und blos durch den Gedanken noch leben,
Einst, wenn sie lange gnug ihr Schicksal beweint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben. —

Einst noch an Röschens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie eine Frühlingssonne scheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kann die Ide' nicht auch dein Herz zur Lust erheben?

Ja Ja — der Himmel bestimmte kein
Herz
Von unserm Gefühl zu ewigem Schmerz.
Die Bluhmen des Lenzes entsteigen
Den Fluren, die wintrig und wüst
Kein Kieselbach durchfließt,
Kein Lerchengesang grüßt —
Auch unsern Augen werden entsteigen
Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unsrer Tage Rest
Wird dann ein ewig Liebesfest.

An deinem Busen vor Entzückung zu
sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Rös-
chens Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen lächelndem Blick
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe
Glück
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm um-
wunden
Zu fühlen, was in Schäferstunden
Vom Zauber kleiner Hände berührt
Entzückt das Herz sich selbst entführt, —

Ha

Ha welche Hofnung! Schon schiebt dir im
Geiste
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blick ihr
gab,
Von himmlischschönen Schultern das Nacht-
gewand ab,
Schon sucht Cytherens Wunderstab
Den Grottengang, den Amor mit ihm
dreuste
Im finstern wandelt, und kein Jüngling
je verfehlt,
Der eines Röschens Blick zur Ariadne
wählt.

Ha wie wird mein Herz nicht schlagen
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf bluhmenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:
So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen

Gern

Gern ihm giebt, so wirst du dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in deine Arme nehmen,
Sanft ins Busenthal mich drücken
Mir mit Küssen voll Entzücken
Mir mit himmelvollen Blicken
Durch ein Thränchen, durch dein Schwei-
gen
Alles Glück der Liebe zeigen,
Das mein Herz so lang entbehrt,
Als kein Sonnenblick von Röschen
Meine Seele aufgeklärt.

Alle Wollust erwachender Sinnen
Einst vom Liebesgott und den Huldgöttin-
nen
Auserdacht und selbst gefühlt
Wird um uns im neuen Leben
Dann wie süße Düfte schweben,
Die aus allen Bluhmenkelchen sich erheben,
Wann der West mit Flora spielt.

Sähe doch mein Aug schon den Mor-
gen röthen,

Dessen

Dessen erster Strahl allen Kummer tödten
Und mit aller Lust, nach der die Seele
girrt,
Unsre Herzen überströmen wird!

Ach rund umher herrscht noch ein trau-
rig Schweigen,
Herrscht noch die Mitternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos
der Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göt-
tern macht,
Die Liebe nur in weiter Ferne zeigen —!

Mit Steur und Ancker versehn
Wagt sich das Schiff ins Meer zu gehn
Und hofft sein Goldland sicher zu errei-
chen:
Wir auf das süße Bewußtseyn gestüzt,
Daß uns die Allmacht der Liebe beschüzt,
Voll Zutraun auf Cytherens glücklichste
Zeichen

Ent-

Entschlossen uns aufs Meer zur langen
Fahrt
Gerüstet mit dem kräftigen Gedanken
Getreu zu seyn; jezt mag auf unsrer
Fahrt
Schreckvoll der Lebensnachen schwanken,
Heil ihm dem ankerfesten Gedanken,
Der Herzen vor der Scheiterung be-
wahrt.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß
ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er sey das Licht verwittweter Nächte
Von seinem Sonnenstral erhellt
Soll, wenn zur Grenze der sterblichen
Welt
Ein Kampf fürs Vaterland mich ohne dich
einst brächte,

Mein Geist, den an die sterbliche Welt
Kein Fürstenglanz gefesselt hält,
Nichts sehn als Röschen,
Und in der andern Welt
Sich freuen auf sein Röschen.

Dorchens Reizverzeichniß.

En quel etat paroitra-t-elle, o Dieux!
Aux yeux d'un homme! Et e quel homme? et
quels yeux?

Bernard.

Dorchen ganz soll ich Dich schauen
Wie Dich die Natur gemacht
Darf das Herz der Hoffnung trauen
Wenn sie so gefällig lacht?

Doch dein Wort verbürgt mein Hoffen
Auf den Lenz, der schönheitsvoll
Blühnde Fluren jedem offen
Und Dich mir so zeigen soll.

Allen Reiz der Huldgöttinnen
Manchen neuen Schönheitszug
Wird dein Erdeleib gewinnen
In der Naktheit hohem Schmuck.

Schon vom Denken fühl ich freudig,
Jeden Tropfen Blut erglühn!
Wie wird nicht das Schau'n geschmeidig,
In den Zauberkreiß mich ziehn.

Wie wird nicht mein Auge hangen
An dem Näschen, sanft gestuzt
Geistversprechend, an den Wangen
Die verschämte Röthe puzt!

An dem Schneckensaum der leisen
Ohren, an des weichen Kinns
Sanfter Biegung, an der weisen
Stirn, dem Siz des freyen Sinns!

An den Augen blau wie Veilchen,
An dem Bogen, der so nett

Ueber ihnen, wie um's Mäulchen
  Wenn es lacht das Faltchen steht:

Amors Wangengrübchen zieren
  Allerliebst ein rund Gesicht,
Aber wie dies Faltchen rühren
  Alle Amorsgrübchen nicht.

Lachen mehrt die Zaubereyen
  Deiner Reitze, läßt so schön
Dir der Zähne Perlenreihen
  Im halboffnen Munde sehn.

Lang werd ich bey Lippen weilen
  Wo der Rede Honig rinnt,
Und dann zu den Haaren eilen
  Die am schönsten kunstlos sind.

Dorchen ha! sie werden fliegen
  Ungepudert weicher als
Alle Seyde, und sich schmiegen
  Um den nakten weißen Hals.

Unter ihrer Lockenkette
Die auf Marmorschultern fällt
Werd ich sehen schlanke, nette
Arme, Händchen weiß und svelt.

Der elastsche Busen wallend,
Durch zwey Knöspchen, die er trägt
Schöner noch ins Auge fallend
Zeigt mir wo das Herz Dir schlägt:

So symmetrisch wölben, spalten
Kont ihn nur die Meisterhand
Die Dich herrlich zu gestalten
Deines Leibes Form erfand.

Wo sah je ein Auge feinre
Knöchel, gleichre Atlashaut
Wenn hat die Natur je kleiner
Füße, rundre Knie gebaut?

Allesgebrin unter welchen
Armen wächst solch Schwanenhaar,
Und im Buch des Arms das Stellchen
Ob es je wo zarter war?

Lauter Schätze, lauter Seegen
Lauter Kleinod, und doch spricht
Laut das Herz in heißen Schlägen:
„Lang nicht alles, lang noch nicht."

„Schau den Wonnerausch zu mehren
„Schenkel, die so glatt und zart
„Nicht zu schönern Hemisphären
„Anadyomene paart."

„Schau das Pläzchen ohne Mängel,
„Das mit Reizbarkeit beseelt
„Amor aus dem Schönheitssprengel
„Sich zum Ablasplaz erwählt."

„Schau wie sich der heilgen Zelle
„Pförtchen, weitet und verengt
„Und wie aus der Wunderquelle
„Dort sich goldner Regen drängt."

„Wie in all' die Rosenfältchen
„Weißlich Thau der Liebe quillt
„Wie sich keusch ins härne Wäldchen
„Das magnetsche Grottchen hüllt." —

Ha wie werden alle Sinne
Dann sich drängen zu der Bahn
Alles Lebens, Sold der Minne
In ihr durch Dich zu empfah'n.

Dann kein Wunsch mehr — doch noch ei-
nen
Der mein Glück zehnfält'gen kann
Zünde dein Gefühl an meinen
Zu gleich raschen Flammen an,

Und laß wenn mein ganzes Wesen
  Ueber, in und bey Dir ist
Fühlen und im Aug' Dir lesen
  Daß auch Du ganz Wonne bist.

Das

Das aufgeweckte Mädchen.

J'y vis touts les amours
Simple et sans art, belle sans imposture
Ses seuls appas composoient sa parure.
Bernard.

Wie Psyche einst den Gott der süßten Menschenfreuden,
Um ihm die Flügel zu verschneiden
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzukleiden,
Ihr Lampchen hell geschmückt, das Scheerchen in der Hand
Schlau überfiel, und schlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft schlummern gefunden;

Den aufgestreiften Marmorarm
Um den mit braunen Haar umflognen Hals
gewunden
Vom Schlaf die Rosenwangen warm,
Vom Busen, durchs Athmen gehoben
Das dünne Sommerschlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Busen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr
noch abgeschoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenstunde
Je süßern mildern Wohlgeruch
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem sü-
ßen Kuß
Auf den schneeweißen Kühlungsuchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein Röschen
erwachte,
Ihr erster Blick mir sanft entgegen lachte,
Wenn Sie noch halb im Schlaf, bist du
es, frug
Und bey dem Jakuß dann die Arme um
mich schlug,

Mich

Mich an den nackten Busen drückte,
Manchmal in alles Getändel sich schickte,
Manchmal, wenn ich zu arg es machte
Und mehr als Crösus einst in seinem Schatz erblickte
Von unserm Schatz an's Tageslicht brachte,
Sich in die seidne Decke verhüllte
Und erst nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunsch mein Röschen so zu sehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida gesehn
Und Psyche den Amor gesehn,
Auf neue glückliche Minuten erfüllte,
Wer war da wohl glüklicher als Wir.
Ha Röschen wohl, wohl mir!
Ich darf nicht kleine Grazie Dir
Die Flügel wie Psyche dem Amor beschneiden,
Behalt die kleinen Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, ist dir nur wüst und leer
Und wenn ich Majas Sohn und wenn ich Amor wär,

So

So gäb ich dir selbst meine Schwingen;
Denn hätt' mein Röschen tausend
Schwingen,
So brauchte Sie das ganze Flügelheer
Doch nur um mir bey schnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurückzubringen.

Ein

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn Dir die — Hals und Schultern
küßt,
Von deiner Lieblichkeit bezaubert ist,
Dich zärtlich ansieht, Dich ihr Mädchen
nennet,
Und zum Triumph dein Recht und dein
Talent erkennet,
Dann seufz' ich, und, entfernt vom Glück
Selbst Deiner Schönheit Anschaun zu ge-
nießen
Möcht' ich dann gern vor jedem fremden
Blick
All' deine Grazien verschließen — —

Doch

Doch blüht nicht blos für mich dein Rosenangesicht;
Und streicheln nicht allein nur mich die kleinen Hände?
Blikt nicht auf mich, Rosettchens Sonnenwende
Auf mich allein ihr Aug, wenns Liebe spricht,
Läßt ihren Busen nicht Gefühl für mich nur wallen?
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt
Und aus den blauen Augen strahlt,
Fließt dann dies Thränchen nicht blos unsrer Liebe
Zum Opfer? Schmükt der Wangen Rosenkranz.

— —

Dann

Dann nicht den Altar, und berührt vom Himmelsglanz
Der Augen, flammt dann nicht, das Opfer unsrer Liebe — — ?

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen,
Gnug, wider Amors neuen Pfeil
Mein Röschen demantfest zu wissen.
So mag die — Dich auf Hals und Schultern küssen
Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich wird,
Und gar zu nah ans Rosenknospchen sich verirrt,
O, Amor, mächt' es Dir doch dann belieben,

Einmal

Einmal am rechten Ort ein Nischchen aus=
zuüben,
Und eh' sie's merkt den Halsstrich doppelt
vorzuschieben.

Ein Wörtchen an's Herz.

Nettes Graziengesicht
Süßes Mädchen schäm dich nicht
Deiner Schönheitsherrlichkeiten
Venus Hals und Schultern kleid'ten
Kein Camsölchen und kein Tuch
Wenn sie früh' Adons Besuch
Sicher hoffte. Nackte, warme,
Weiße sanftgeschmeidge Arme
Schlungen um den Hals sich ihm,
Und mit frohem Ungestüm
Drückt' sie ihn ins Thal, das zwischen
Sanften Busenhügeln liegt;

Ließ das Herz ihm zu erfrischen,
Sein Gesicht dicht angeschmiegt
Ihn die Rosenknospen saugen,
Lud mit nasgebrochner Augen
Zauberwinken schlau ihn ein
Einer Göttin Gott zu seyn.
Aller Preiße ihres Spiels
Zungen unaussprechlich, freuten
Sie sich dann, und des Gefühls
Fülle schmolz mit heilgen Flammen
In Ein Wesen zwey zusammen.

Sanftes Graziengesicht
Schäm dich deiner Schönheit nicht,
Nicht des nakten feinen Baues
Deines Cörpers, nicht des Thaues
Der Dionens Gärtchen tränkt
Himmels Doris, Erden Hebe
Der ein seidnes Haargewebe

Vor der Amorsnische hängt,
Schäm Dich nicht des duftgen Schmuckes
Schäm Dich nicht des sanften Druckes
Der der Wollust Wonne häuft:
Red mit Zunge und mit Blicken
Von dem mächtigen Entzücken
Das dein Wesen auch ergreift.
Sey wie ich in Lust versunken
Ueberall sprüh Liebesfuncken
Wo dein Liebling dich berührt.
Mädchen, Mädchen ach wie trunken
Macht dies Bild, wie heftig rührt
Jenes zärtliche: nimm alles
Noch die Seele, wie verliehrt
Sie sich in des süßen Schalles
Angedencken, in dem Blick
Der zum zauberischen Glück
Lud, und Beyfall gab — ach Beste

Mit

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit solch einem Blick und Ton
Schlang Cytherens kleiner Sohn
Tausend unauflöslich feste
Knoten in das Rosenband,
Das er längst mit schlauer Hand
Uns um Leib und Seele wand.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2291 . . .

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheffner, Johann George,

Gedichte im Geschmack des Grecourt

Londen 1780

Rem.IV 2291
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781591-0
VD18 14694727-001